

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. Nachschlüssel Nr. 7
Regierungs- 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungspreise nicht gesteuert werden. — Postkontingent Köln 328 H. Sitzbet. Wuppertal.
Erscheinungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Pfg. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einwöchentlich 66.48 H.-Pfg. bezu. 41.16 H.-Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 272 — 51. Jahrgang

Freitag den 19. November 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Frankreichs Freundschaften „nicht explosiv“

Eine Darlegung der Außenpolitik Delbos' vor der Kammer

Drahtbericht unserer Vertreter

Paris, 19. November. Die heutige Vormittags-Sitzung der Kammer, in der vor allem die außenpolitischen Probleme zur Sprache kamen, begann mit einer Rede des Kommunisten Péri, der sofort von der spanischen Angelegenheit sprach und allen Ernstes behauptete, daß die Kommunisten gegen jede direkte oder indirekte Einmischung in Spanien seien, aber die Nichteinmischungspolitik in dem Sinne verstanden, daß es Barcelona erlaubt sei, sich Waffen aus dem Ausland zu verschaffen.

Dann sprach der nationalsozialistische Abgeordnete Grat, der sich in seiner Rede als ein typischer Vertreter des Chauvinismus erweist und eine Politik verteidigte, die unter Poincaré in höchster Blüte stand. Der Abgeordnete beklagte, daß vom Versailler Vertrag nur noch die Gebietsklausel übrig geblieben sei, wolle natürlich von den deutschen Kolonialforderungen nichts wissen und sprach dann von den „Gefahren“, in denen seiner Ansicht nach Mitteleuropa schwebte.

Delbos spricht

Der französische Außenminister Delbos hat die Morgenstunden des Freitags benutzt, um die Interpellanten, namentlich den kommunistischen Abgeordneten Péri, in sehr scharfer Weise abzufertigen. Der Außenminister begann seine Kammerrede mit der Versicherung, daß die Außenpolitik der französischen Regierung sich in drei Worte zusammenfassen lasse: „Verteidigung des Friedens“. Zu diesem Zwecke habe die französische Regierung vor allem nichts für die nationale Sicherheit vernachlässigt. Frankreich habe gerüstet und werde weiterhin seine Rüstungen vervollkommen, bis die Kontrolle und die Beschränkung der Rüstungen durchgeführt sei. Die französische Regierung habe andererseits keine Versöhnungs- und Einigungsmöglichkeiten vernachlässigt; sie wolle mit allen Ländern, die die gleichen Ideale und die gleichen Methoden hätten, zusammenarbeiten und mit allen Ländern die Möglichkeit zu dieser Zusammenarbeit suchen.

Die Krise des Völkerbundes, die durch die Schwäche seiner Mitglieder mehr als durch die internationalen Umstände hervorgerufen worden sei, könne Frankreich nicht hindern, in der ersten Reihe seiner Verteidiger zu bleiben. Wenn die Kommunisten forderten, daß man mehr für die kollektive Sicherheit tun müsse, so müsse er erwidern, daß diese kollektive Sicherheit noch nicht bestehe. Bis der Artikel 16 des Völkerbundesvertrages verstärkt sei, müsse man nach dem Handeln, was möglich sei. Man habe nicht Drohungen ausstoßen oder Handlungen beginnen können, von denen man im voraus gewußt habe, daß man sie nicht bis zum äußersten durchführen würde.

Gegenwärtig müsse man sich darauf beschränken, zu verhindern, daß die internationale Spannung in einen allgemeinen Krieg ausarte.

Der Außenminister unterstrich dann die französisch-englische Zusammenarbeit, die einer Notwendigkeit entspreche. Die Einigkeit mit England sei in allen wesentlichen Punkten vollkommen. Alle Friedensprobleme müßten in einem Geiste des Friedens und der gegenseitigen Gerechtigkeit behandelt und gelöst werden. Frankreich wolle sich allen Völkern annähern, seine friedlichen Absichten seien tief verankert. Von diesem Willen bezeugt, habe Frankreich an der Brüsseler Konferenz teilgenommen. In dem chinesisch-japanischen Konflikt habe Frankreich zuerst die Pflicht gehabt, über den großen französischen Interessen im Fernen Osten zu wachen. Im Einklang mit den Vereinigten Staaten und England seien keine Anstrengungen gescheut worden, um die französische und die internationale Niederlassung in Shanghai davor zu bewahren, daß sie in das Kampfgebiet einbezogen wurden. Man könne heute sagen, daß die Sicherheit dieser Konzeptionen und der in ihnen lebenden und dorthin gerichteten Verurteilung garantiert sei.

Der Außenminister erinnerte dann an die Verhandlungen in Genf und Brüssel. Die Bemühungen der interessierten Mächte seien aber auf eine Ablehnung Japans gestoßen. Wenn in Brüssel keine Einmütigkeit habe erzielt werden können, so bestätige dies nur zu sehr, daß die kollektive

Sicherheit heute noch nicht bestehe, und die Richtigkeit der Haltung Frankreichs werde ebenfalls bestätigt.

„Die spanische Angelegenheit“

Der Außenminister ging dann in seiner Rede auf die „spanische Angelegenheit“ und die Verhandlungen des Londoner Nichteinmischungsausschusses ein. Er glaube versichern zu können, daß nach einer Periode äußerster Spannung, in der Frankreich seine volle Kaltblütigkeit bewahrt habe, gewisse Erfolge für die Friedenspolitik erzielt worden seien. Er betone erneut, daß die Politik der Nichteinmischung nicht eine Täuschung sein dürfe, und daß andererseits Frankreich seine Interessen und seine Verpflichtungen im Mittelmeer mit allen Mitteln aufrecht erhalten werde. Gerade in der spanischen Frage sei die französisch-englische Zusammenarbeit in bestem Licht erschienen. Durch Zusammenarbeit mit England und später auch mit Italien sei die Überwachung des Mittelmeeres gesichert.

Was die Luftangriffe anbelange, so sei die französische Regierung entschlossen, keine weiteren Angriffe auf französische Schiffe mehr zu dulden. Sie habe den ausländischen Stellen die strengsten Befehle in dieser Hinsicht erteilt.

Delbos drückte dann seine Befriedigung über das in London zustande gekommene grundsätzliche

Abkommen über die Freiwilligenfrage aus. Er hoffe, daß die Freiwilligen in Bälde aus Spanien zurückgezogen werden könnten, denn Spanien habe in seiner ganzen Geschichte niemals eine ausländische Besetzung geduldet.

Die Politik der Nichteinmischung habe das Verbot gehabt, während sechzehn Monaten den allgemeinen Frieden zu wahren. Der Außenminister drückte die Hoffnung aus, die Wiederherstellung in Spanien möge doch in Bälde Wirklichkeit werden. Die Pflicht der Nichteinmischung im Kriege und der Nichteinmischung für den Frieden seien solange notwendig, als das Spanienproblem seinen internationalen Charakter behalte.

Der Außenminister sprach dann von den Reisen, die er demnächst nach Mitteleuropa antreten werde. Frankreich sei seiner Freundschaften sicher. Es wolle nicht gegen den Frieden komplizieren, sondern habe nur die Aufrechterhaltung des Friedens zum Ziele. Diese

Freundschaften seien nicht explosiv

denn Frankreich wolle sehr wohl, daß die Zusammenarbeit mit allen Staaten für den Frieden in Europa notwendig sei.

Der Außenminister wurde, als er die Tribüne verließ, von den Bänken der Sozialisten, Radikalen und von einem großen Teil der Rechten belauscht.

Anfragen gegen Frankreichs Regierung

Abgeordnete der Rechten brandmarken das Treiben der Kommunisten

Paris, 18. November. (Drahtb.) Die Aussprache in der Kammer am Donnerstag über allgemeine politische Fragen ließ gewisse innerpolitische Zustände der letzten Zeit im grellsten Lichte erscheinen. Besonders auffallend sind die Ausführungen des rechtsstehenden ehemaligen Pariser Polizeipräsidenten Chiappe, die teilweise mit einem ohrenbetäubenden Lärm der Kommunisten, die sich sichtlich betroffen fühlen, beantwortet wurden.

Mit scharfen Worten warf Chiappe der Regierung Untätigkeit gegenüber dem wiedererwachenden Terrorismus vor und betonte, seit den Verfehlungen im Juni 1936 habe sich eine Reihe beunruhigender Ereignisse zugegetragen. Man wisse, daß diese Anschläge das Werk eines ausländischen Terrorismus gewesen wären. Warum sei nichts geschehen, um den ausländischen Terrorismus zu unterdrücken? Habe die Regierung Bedenken wegen ihrer Bündnisse?

Unter großem Lärm der äußersten Linken fuhr der ehemalige Polizeipräsident fort:

„Die ernste Gefahr für das öffentliche Wohl sind die Kommunisten, die sich heute hinter der Trifolore verstecken.“

Eine Zustufung für diejenigen, die im Dienste der Dritten Internationale stehen, und die dem Zugriff der Regierung entgehen, bilden die 72 kommunistischen Abgeordneten, da sie durch die parlamentarische Immunität geschützt sind.

Ein ungeheurer Lärm erhob sich auf der Linken nach diesen Worten. Während die Kommunisten den Redner mit kleinen Geldstücken bewarfen und Miene machten, die Rednertribüne zu stürmen und die Fäuste gegen Chiappe erhoben, setzte der Kammerpräsident zum Zeichen, daß die Sitzung unterbrochen war, seinen Hut auf und verließ den Sitzungssaal.

Nach einer Unterbrechung von 10 Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Abg. Marcel Dérand (rechtsstehend) beschättigte sich in seinen Ausführungen mit der Abrüstungsfrage. Frankreich müsse in der Welt zur Vernunft mahnen. Deshalb brauche es aber eine bestimmte politische Linie, die es zur Zeit nicht bestehe. Die Minister seien untereinander nicht einig. Die Regierung könnte eine Annäherung an Deutschland vornehmen; sie könnte das italienische Kolonialreich und die Regierung des Generals Franco anerkennen. Zu alledem sei es schon reichlich spät.

In der Kammer läuten über 70 kommunistische Abgeordnete, die sich nur von Müllschalen auf Sowjetrußland beschränken ließen. Die französische Regierung könne ihre Pflicht nicht erfüllen, solange sie sich auf Elemente stütze, die zwischen ihrer Lehre und ihrem Vaterlande nicht wählen könnten.

Der Abg. Margaine erinnerte an die Umstände, die in Deutschland die nationalsozialistische Bewegung zur Regierung brachten. Die Regierung Adolf Hitler stehe in Deutschland fest und werde nicht mehr verschwinden.

Finanzminister Bonnet

Suchte das Finanzwerk seit Bildung der Regierung Chantemps im Juni 1937 zu verteidigen. Bonnet erklärte, er wolle keineswegs behaupten, in den vier Monaten sämtliche finanziellen Probleme gelöst zu haben; seine Aufgabe sei vielmehr darauf beschränkt, den Möglichkeiten des Staates gerecht zu werden und die Goldreserven ohne Einführung der Devisenkontrolle in Ordnung zu halten.

Der Finanzminister betonte weiter, daß der öffentliche Kredit sich verbessert habe, aber alle erzielten Erfolge könnten nicht zur vollständigen Gesundung der Wirtschaft und der Staatsfinanzen ausreichen. Arbeits- und Produktionssteigerung sei mehr denn je notwendig.

Tatarescu und die Parteien

Berlin, 18. November 1937.

Die rumänische Regierungskrise, die durch den verfassungsmäßig notwendigen Rücktritt des Kabinetts Tatarescu — das Kabinett ist vier Jahre hindurch im Amt gewesen — entstanden war, ist mit der Bildung eines neuen, auf etwas breiterer Grundlage ruhenden Kabinetts Tatarescu beendet worden. Gleichzeitig ist eine Entscheidung in der Frage der Neuwahlen zum Parlament gefallen; die Wahlen sollen im kommenden Frühjahr stattfinden. Über die Wahlausichten lassen sich vom Ausland der Voraussagen nur schwer machen. Statt dessen dürften die folgenden Angaben über die parteipolitischen Verhältnisse in Rumänien nicht ohne Interesse sein.

Die größte und einflussreichste Partei ist die der National-Liberalen, in der die „Politiker-Dynastie“ der Brătianu seit Jahrzehnten die Führerschaft eingenommen hat. Auch heute ist der fast hundertjährige Dinu Brătianu der Parteivorsitzende, während Ministerpräsident Tatarescu als Generalsekretär nur den zweiten Führerposten einnimmt. Von auch im Ausland bekannten Namen, deren Träger in dieser Partei eine Rolle spielen, wären zu nennen der Außenminister Antonescu und der ermordete frühere Ministerpräsident Duca, dessen Nachfolge dann Tatarescu übernommen hat. Die National-Liberalen haben sich in allen Wahlen bisher an der ersten Stelle behauptet. Von ihnen abgewandt haben sich vor sechs Jahren die sogenannten Jungliberalen unter Führung des auch in Deutschland bekannten Universitätsprofessors Georg Brătianu (seines Neffen Dinus). Die Jungliberalen wollen, wie schon ihr Name besagt, eine lebhaftere Bewegung in die alte Partei bringen.

An zweiter Stelle sind die National-Zarankisten zu nennen, die große nationaldemokratische Bauernpartei (das rumänische Wort „zara“ — ausgesprochen zara — ist von dem altlateinischen „terra“ abgeleitet), unter der Führung der ebenfalls über die Grenzen Rumaniens hinaus bekannten Politiker Maniu und Mihalache. Die Partei vertritt die Interessen der Bauern, der kleinen Landwirte, deren politisch-rechtliche Lage bisher in Rumänien viel zu wünschen übrig ließ und infolgedessen eine rührige und tatkräftige Agitation zur Besserung ihrer Rechte und Lebensbedingungen notwendig machte. Maniu ist ein alter Demokrat, der dem König nur die repräsentative Stellung zuweisen will, und ein harter Verfechter des rein parlamentarischen Systems. Mihalache dagegen ist weniger intransigent und bereit, der tatsächlichen überparteilichen Machtstellung des Königs Rechnung zu tragen, die übrigens auch von den anderen Parteien voll anerkannt wird.

Von den Zarankisten, zu denen er selbst gehörte, hat sich unter der Führung von Vaida-Vojewoda die rumänische Front (Frontul Romanesc) abgetrennt und als eigene streng nationale Volkspartei entwickelt. Sie will allerdings keine neue Partei sein, sondern legt sich zum Ziel, das alte zarankistische Parteiprogramm, das, wo es veraltet und im neuzeitlichen Sinne verbesserungsbedürftig sein soll, zu ändern und die Partei mit neuem Geist zu erfüllen. Die rumänische Front vertritt die Forderung, daß die nationalen Interessen ihrer Zahl Verwendbarkeit im Staatsdienst und in allen sonstigen Stellen finden dürfen. Da das rumänische Staatsvolk 75 % aller Einwohner umfaßt, blieben also für die Minderheiten insgesamt 25 % übrig. Dieser „numerus valachicus“ richtet sich in der Hauptsache sowohl die Bewegung nicht antilemisch (sein will) gegen die ungeheure Unterdrückung durch die Juden, die auf gewissen kulturellen Gebieten, wie Literatur, Theater, Zeitungswesen einen bestimmenden Einfluß ausüben, ebenso wie in der Rechtsanwaltschaft, im Handel und anderen Erwerbszweigen.

Ausgesprochen antisemitisch ist die national-christliche Partei unter der Leitung des achtzigjährigen Professors an der Universität der Jassi, Alexander Cuza, und des ehemaligen Ministers Goga. Professor Cuza behauptet mit Stolz von sich, daß er zur Zeit (nachdem die ersten deutschen Vorkämpfer inswischen gestorben sind) „der älteste Antisemit der Welt“ sei, weil er schon vor fünfzig Jahren die Judenverhinderung in Rumänien bekämpft und das Vorkommen auf seiner Fahne geführt habe, das jetzt auch in den Köpfen der Parteimitglieder enthalten ist. Seine Partei ist im Lande die dritte größte, wenn sie auch infolge des eigenartigen Systems, nach dem in

Als fünfte Gruppe dürfte wahrscheinlich auch die bisherige „Eiserne Garde“, eine auf faschistischer Weltanschauung beruhende Organisation, die später verboten worden ist, in den Wahlkampf eintreten, nachdem sie sich in eine politische Partei umgewandelt hat, die den Namen „Alles für das Land“ trägt. Die Ausfloßten der kleinen Parteien sind jedoch sehr gering, weil jede Parteiliste mindestens zwei Prozent der Stimmen aller Wählerberechtigten erreichen muß, um überhaupt Anspruch auf Beachtung zu haben. Infolgedessen haben verschiedene nationale Minderheiten und auch die sehr kleine Sozialdemokratische Partei nie eine Vertretung im Parlament erreicht. Dagegen kommt noch, daß die Parteiliste, die vierzig Prozent aller Stimmen auf sich vereinigt, von vornherein 73 Prozent aller Mandate ausgeproben bekommt. Weistens fällt dieser Erfolg der Regierungspartei und den mit ihr in Listenverbindung stehenden kleinen Gruppen zu, so daß selbst Parteien mit großem Anhang, wie die National-Zaranten und die National-Christlichen, sich mit einer verhältnismäßig geringeren Mandatszahl begnügen müssen. Diese Verteilungsmethode hat den Zweck, eine allzu weitgehende Zersplitterung zu verhindern und die Bildung einiger weniger großen Parteilgruppen zu begünstigen. **D.B.**

Luftfahrtminister Swinton über den Halifax-Besuch

London, 19. November. Die Oberhausaus-
sprache wurde abgeschlossen durch eine längere
Rede des Luftfahrministers Swinton. Der
Minister erklärte unter Bezugnahme auf das
Rüstungsprogramm, daß England um des Friede-
dens willen stark sein müsse. Er behandelte dann
die Frage des Völkerbundes, den er als „nicht ge-
rade ideal“ bezeichnete.

Zur Stelle von Lord Halifax erklärte der Mini-
ster, daß jeder wie er Lord Halifax' Besuch in
Berlin begrüße. Er sei in der Tat der ideale
Mann für diesen Zweck als Dolmetscher eng-
lischen Lebens und englischer Gedanken.

Zwei Dinge wolle er über diesen Besuch sagen:

1. Der wirkliche Wert eines Besuches dieser
Art sei der, daß man ihn nicht als außerordent-
liches und außergewöhnliches Ereignis ansehe,
2. dürfte man nicht zu viel von ihm erwarten.

Der schlechteste Dienst, den man einem solchen
Unternehmen leisten könne, sei, einen solchen pri-
vaten Besuch und eine derartige private Dis-
kussion mit dem Glanze der Publizität zu um-
geben und in jedem Stadium zu fragen: Was
hat er getan? Wieviel hat er Erfolge gehabt?
Was ist das Ergebnis? Wenn auf diese Weise

„Ich würde zufrieden sein, wenn als Ergebnis von Besuchen dieser Art gesagt würde, wir haben uns offen und frei ausgesprochen. Wir verstehen einander jetzt viel besser. Alle internationalen Beziehungen ebenso wie alle menschlichen müssen aber aus dem gegenseitigen Verstehen, aus dem Vertrauen erwachsen.“

Als leitende Grundzüge der englischen Außenpolitik nannte Lord Zwinin dann die Erhaltung des Friedens und die Beilegung von Streitigkeiten durch friedliche Mittel, weiter die Förderung freundschaftlicher Beziehungen mit anderen Nationen, die Annäherung der internationalen Geseße, der Schutz britischen Lebens und britischer Interessen. Die englischen Kolonialmächte hätten jedoch zu gleichen Bedingungen offen, und in den Mandatsgebieten herrsche völliger Freihandel. Auch für die sich nicht selbst regierenden Kolonien habe England kürzlich erst flaggelegt, daß es alles tun wolle, um Schwierigkeiten der Beschaffung von Rohstoffen zu beseitigen und an der Entwicklung des internationalen Handels mitzuwirken.

Im Anschluß an Lord Swinton setzte sich Lord Dickinson noch in einer Rede dafür ein, daß Deutschland Kolonien in Mandatsform gegeben würden.

Paris, 19. November. Der außenpolitische Leitartikel der „Liberte“ laßt sich gegen die phantastischen Vorlesungen aus, die man an die Ausschüßten der Reife von Lord Halifax nach Berlin macht. Die Hauptsache sei, daß London und Berlin verhandeln. Das allgemeine Problem, das bei diesen Besprechungen vorherrsche, sei die Annäherung der beiden Länder. Das englische Oberhaus habe durch seine Aussprache am Mittwoch in dieser Hinsicht eine sehr klare Andeutung und eine Warnung für Frankreich gebracht. Das englische Oberhaus sei einzig darüber, eine attitudinäre

Wieder neue Waffensfunde, darunter vierzehn Tankabwehrgeschütze

Paris, 19. November. Die immer noch mit Geheimniss umgebenen Waffensunde der letzten Tage beschäftigen die Pariser Blätter vom Freitag in hohem Maße. Nach einigen Meldungen hat die Polizei am Donnerstagabend noch im Hause eines Unternehmers von Flußtransporten einen Fund gemacht, der ebenfalls in einem Keller zu Tage gefördert wurde. Es handelt sich danach um 1400 Granaten, eine große Anzahl von Patronen, 17 Jagdgewehre, drei Karabiner, 16 Gewehre. Man schätzt den Wert der bei allen Hausdurchsuchungen insgesamt aufgefundenen Waffen und Munition auf über eine Million Franken.

Der Innenminister Dormoy, der von Pressevertretern über die Rolle der bei diesen Waffensünden soviel zitierten „geheimen revolutionären Milizen“ befragt wurde, erklärte, daß die ganze Angelegenheit ständig an Umfang und Wichtigkeit zunehme. Dormoy teilte bei dieser Gelegenheit mit, man habe während der Hausdurchsuchung bei einem Flüssichfabrikantennehmer neben Gewehren und Munition sogar 14 Tankabwehrgeschütze gefunden.

Wie der „Four“ berichtet, sollen das Innenministerium und die nationale Sicherheitsbehörde infolge der jüngsten Ereignisse außerordentlich scharf bewacht werden. Von 21 Uhr ab dürfe niemand mehr in die Gebäude, der keine Ausreisepapiere besitze oder die ausgegebene Parole nicht sagen könne. Die Posten der Mobilarde hätten Auftrag erhalten, jeden Besucher im Innenministerium sofort zu stellen. Falls er beim zweiten Anruf nicht antworten sollte, seien die Posten angewiesen, von der Schutztruppe Gebrauch zu machen.

Paris, 18. November. (Drahtb.) Bei der Durchsuchung der Keller eines Pariser Altwarenhandlers sind 184 Gewehre, 45 Schnellfeuerwaffen und 20 000 Schuss Munition sowie zahlreiche militärische

Verurteilungsgegenstände aufzage gefördert worden, u. a. Patronentaschen, Grosbeutel und Lebergasmaschen. Die gerichtliche Untersuchung lautet nicht, wie in der Presse behauptet wurde, auf Anschlag gegen die Sicherheit des Staates, sondern auf verbotenen Besitz von Kriegswaffen und Zusammenfluß von Wisseletern. Nach der Pariser Abendpresse haben bisher 700 Verurteilungen stattgefunden. In neun Fällen ist Anklage erhoben und acht Personen sind bereits verhaftet worden. Mit einer Ausnahme haben die Angeklagten die gerichtliche Zustellung eines Anwalts beantragt.

Die polizeilichen Nachforschungen bei dem Altmarenhändler dauern weiter an. Die Polizei glaubt noch weitere Entdeckungen machen zu können, zumal sie ihre ersten Hunde machte, nachdem bereits drei Kellerräume durchsucht waren, in denen nichts Verächtliches zu finden war. Vor dem Hause sammeln sich zahlreiche Neugierige an, die die polizeiliche Seite des Falles erörtern, während Polizeibeamte sich bemühen, die Ansammlungen zu zerstreuen. Die Untersuchung der geheimen Telefonverbindung hat zu der Entdeckung geführt, daß der Leitungsdraht an einer bestimmten Stelle abtastlich zerstückelt war. Man steht hier also wiederum vor einem neuen Geheimnis.

London, 19. November. König Leopold lebte in Begleitung des früheren belgischen Außenministers Spaak sowie des erst am Donnerstag in London eingetroffenen belgischen Ministers Janssen nach Abbruch seines Staatsbesuches am Freitagvormittag von London nach Brüssel zurück. König Georg VI. verabschiedete den König der Belgier zum Londoner Victoria-Bahnhof, von wo aus der König mit seiner Begleitung die Rückreise antrat.

Zwei Stunden mit Ernst Wiedert

Einem Dichter begegnen, ihn selbst an seinem Werke sehen, mit ihm eine Stunde teilen, in der er offen aussagt, was still in ihm reiste, das ist immer Gewinn und wird um so mehr bereichern, als solche Begegnung sich einer bereitg. vertrauten und verlässlichen Bekanntheit einordnet. Diesem Genuß durfte sich gestern Abend eine Gemeinde hingeben, die — das zeigte der begeisterte Andrang — in dankbarer Freude ein Wiedersehen feierte, auch wenn der Dichter bislang nur aus dem Buche bekannt war.

Ernst Weichert fand eine Hörerscholar, die ihm weit über das Aritium seines bekannten Erfolges hinaus befähigen mußte, daß er einen hohen Auftrag hat. Wer vor so freudig erscheinendem Versuchensprechen darf, kann gewiss sein, daß er nicht allein in seiner Gegenwart mit diesem Den- gen und in verändernder Weltenerkraft verbunden ist. Das aber ist der erste Lohn und das sichtbarste Geschenk des Hörers an den Sprechenden, wenn der Aufbruch das Buch bereits Aufbruch an das Gewissen warb. Und dieser Eindruck steht für die Beziehung dieses Dichters zu seiner Gemeinde mehr als bei irgend einem anderen außer Frage. Hier tief nicht ein Dichterabend, wie er beigebrach- ter Weise in jedes gute Vortrags-Programm ge- hört, hier hatte ein altesamer Freund das wohl- gedankte Amt an fest gegründete Freundschaft an- zuschließen.

So durfte Ernst Wiechert denn auch vom ersten Augenblick an aller Bedingtheit entfangen und Hand in Hand mit seinen Freunden einziehen in die Welt seiner Gestaltungen, seiner Gleichnisse und Wahrheiten. Wir kennen Wiecherts männlich schöne Sprache, wir wissen um den Schmelz seiner anmutigen Feinheit, lassen uns immer wieder von der Tragendeit seiner feierlichen Worte und Bilder beglücken, in denen Lust und Leid, Glück und Segen wie die ewigen Gezeiten wiederkehren. Nun aber, da er selbst spricht, da sein Wort in seinem Atem schwingt, zunächst aus seinem lebendigen und besorgten Herzen kommt, nimmt der Klang seiner Sprache, der beim Lesen in seinen Büchern schon laut wird, eine Ebenbürtigkeit an das Wort an, in der die Erinnerung an längst Gelesenes in neuer

Batina aufglänzen möchte. Ruhig und gelassen, aber fest und befohlen erzählt er etwa seine Mittheilung aus dem Kriege, besetzt in einem überzeitlichen Bild sein wundres Glück von damals, seine Nähe, wiederzufinden, was er so weit, so weh nur noch wußte, nicht mehr hatte. Oder wir gehen mit seinem „Lobias“ den harten Weg von Schuld zur Erlösung, von der Strafe des Vergehens zum Waden, der in Helmat und heiligen Boden mündet. Ueberall durch den Dämmer der Bitterkeit hin zum Wahrheitsverlangen, zum Licht, zur Erlösung, heraus aus der Ungewissheit hin zur Gewißheit.

Seine Holzplastiken im Elberfelder Städtischen Museum

Ein Sternlein hoch am Himmel stand,
Schick ihm ein' Gruß aus fernem Helmasland.

Ein junger Soldat auf Feldwache, mit Gewehr
und Handgranate. Die Züge im schmalen Knaben-
gesicht angeknüpft und doch auch wieder ein-
geklammert, wie wenn süße Sehnsucht darüber weht.
Weicher Glanz unter dem Stahlhelm, der an
Todesbereitschaft erinnert. Um den träumende
Jungkrieger rundet sich ein Baumstamm aus dem
Argonnenwald, von dem er selbst ein Zeit ist. Er
rundet sich um ihn wie das Zubause in fernem
Helmasland, von dem die am Büchelstock eingear-
beitete Inschrift mit ker verwehenden Sentimentali-
tät der Schützenarabentomanie singt: Schick ihm
ein' Gruß — — — Run der Gruß erscheint blüh-
end oben zu Wippen des machenden Pölsens
rings im ausgehöhlten Holz des Stammes: die
Bisfen des Zubause, des Tadeim, irgendwo zwi-
schen Enderwich und Labingdorf im Koblen-
pott. Die Familie, Eltern, Schwöfsern und auch
wobe die Braut sind auf einmal da — Kleinwina,
wie die flüchtigen Gedanken, die dem Krieger unter
sternhemmel des Romanbandes mit
schwindend in die Pflicht hineinlaufen.

Theodor Brün aus Dagen, der diese voll-
ständige Schenkeri schau, nebst die Arbeit in Holz
mit der heißen Leidenschaftlichkeit hängiger

heißt. Vom Wissen zum Gewissen: das ist der Opfergang, den Wiedert geht und weist. Innerbittlich, aber immer in heiliger Unrast und mit aller Liebe zu dem für Glück und Recht Geborenen. Und alles ist für ihn sagbar, alles geordnet, alles bewertet. In den Zeilen, die er aus seinem noch nicht veröffentlichten Roman „Der weiße Büffel“ oder „Von der alten Gerechtigkeit“ las, ist dieser Wille zur Klarheit und Klärung, der Brang nach christlicher Auseinandersetzung, der Mut zum Grund der Dinge bis zur Schwörung gesteigert, ganz Aufruf an das Gewissen der Menschheit, ganz Glaube an das Gute, ganz Ehrfurcht vor den einzeborenen Geseßestafeln, die nicht von dieser Welt, aber für sie geschrieben wurden.

Wir können in diesem Bericht nur andeuten, was uns der Dichter geschenkt, wer aber mitgehört, hat auch mitgegläubt! Das sei dem Dichter der schönste Dank, und unsere Sammlung bis zum nächsten Wiedersehen!

Dr. C. Gehring.

Vollkommer. Er wählt einen Baumstamm und holt in mühevoller erregter und doch beherrschter Hand Werkzeuge den Geist daraus hervor. Sicher daß er den Waldgeistern im dunklen Forst noch lebhaftig begegnet. Einmal ist es eine schöne Frau — die „Frau im Baum“, als welche sie in seiner Vorstellung im Kupferstichkabinett des Oberbergrathes, Mariens erscheint. Verführerisch, tödend, Sinnentzug und Stobid im solitarischen Gehäuse des durchbrochenen Baumstammes. Früher einmal hat er den Vater in seinem Gebirg dort aufgestellt, wie er durchs Tisgenbans wandert als Wächter des Feuers und der Turmmacht, ein alter Dausgeist im baistenergetischen Nischenförmigen. So freigt sich sein hier ausgefesselter Handlanger mit dem geschulten Morrelltrog am hölzernen Gerüst des Reibbaues empor.

Dieß Motiv des Stiegs findet dann seine letzte Befestigung und Vollendung im Begriff der Zerstörung als Summum. Zerstörung sowohl der Dichtung, der Personen wie selbstverständlich auch im Ausdruck. Hier ist eine gefährliche Grenze für den Wiedauer, der sie ins Malerische verfallen kann und also in eine fremde Zone der Kunst gerät. Nur um Stillschluß zu gebieten dazu, bis zu dieser Grenze zu gehen, ohne der Zerstörung zu erliegen, sie zu überfordern. Wer Dichtung

englisch-deutsche Annäherung zu empfehlen. Gewisse Mitglieder des Oberhauses hätten die Sowjets und ihre Untriebe stark kritisiert, die eine Annäherung der Weltmächte verhindern wollten. Die französisch-englische Zusammenarbeit sei zwar bejagt worden, aber unter der Bedingung, daß die Handelsfreiheit Englands für eine Annäherung an Berlin nicht beeinträchtigt werde.

London, 19. November. Sir Robert Horne sprach auf einem Essen des Industriellenverbandes des Imperiums in London u. a. auch über die deutsche Kolonialfrage. Der konservative Unterhausabgeordnete vertritt dabei den Standpunkt, mit Deutschland müsse man sich sehr klar und offen auseinandersetzen.

Es sei einfach unmöglich, sich auf den Standpunkt zu stellen, die ganze Angelegenheit unbeachtet zu lassen. Er glaube, daß es im Frieden der Verräthe ein Schandfleck sei, daß man im Zusammenhang mit den deutschen Kolonien versichert habe, daß Deutschland sich unfähig erklärt habe, einen Kolonialbesitz zu verwalten. Er persönlich würde bereit sein, diesen Passus aus den Urkunden der Versailleer Konferenz zu streichen.

In diesem Zusammenhang sei noch an die bemerkenswerten Worte erinnert, die Lord Glasgow in der letzten Oberhausansprache für Deutschland und die Kolonialfrage sand. Er wies nämlich darauf hin, daß er in Deutschland gewesen sei, und sagte, er sei sicher, daß der Führer und seine Regierung Freunde Englands und Frankreichs sein möchten. Wenn Frankreich sich weigere, diese ausgestreckte Hand zu ergreifen, so sehe er deshalb doch nichts, was England daran hindern könnte, das zu tun.

Lord Glasgow ging dann zur Kolonialfrage über. Er hielt den deutschen Kolonialanspruch schon allein aus wirtschaftlichen Gründen für berechtigt, wobei er sogar betonte, daß er sich freuen würde, wenn Deutschland das Tanganika-Gebiet (Deutsch-Ostafrika) zurückbekäme. Erfreulichweise wies das Oberhausmitglied auch die in der englischen Öffentlichkeit so oft erhobene Verleumdung zurück, daß Deutschland Verträge nicht achte, wobei der Lord an die Erklärung des Führers erinnerte, daß von ihm abgeschlossene Verträge eingehalten würden.

Gewissenlose Streifheher machen 18 000 Arbeiter brotlos

New York, 19. November. Die Fischerbody-Werke in Pontiac (Michigan) sowie die Eisengiesserei der Cadillac-Werke in Detroit, die beide General Motors gehören, sind von etwa 500 Kommunisten besetzt worden. Die Kommunisten zwangen die Verkleitung zur Stilllegung des gesamten Betriebes, wodurch etwa 18 000 Arbeiter brotlos gemacht wurden.

Dieser neue Stichtag in den Berken der General Motors ist deshalb besonders bemerkenswert, weil die Feltung der Ein-Gewerkschaft zugegeben mußte, daß dieser Gewaltakt von radikalen Elementen gegen den Willen der Gewerkschaftsleitung durchgeführt worden ist. Die Werksbesetzungen in Pontiac und Detroit sind somit ein neuer Beweis dafür, daß in den Vereinigten Staaten radikale und marxistische Kräfte mehr und mehr die Oberhand gewinnen.

Im übrigen ist festzuhalten, daß jeder Stichtag bei General Motors einem Vertragsbruch der Gewerkschaft gleichkommt, da diese nach dem amerikanischen Gesetz

gen Autoarbeiterstreik des letzten Winters die Verpflichtung eingegangen ist, alle strittigen Fragen auf dem Verhandlungswege beizulegen und nicht willkürlich in die Fabriktürriehe einzugreifen. Aber trotz dieser Verpflichtung kommt es dank der Miniarbeit kommunistischer Hezer fast täglich zu Unständen.

× New York, 19. November. (Fig. Draht b.) In Minneapolis wurde ein bekannter Arbeiterführer aus dem Nordwesten der Vereinigten Staaten, Patrick Corcoran, unter geheimnisvollen Umständen ermordet. Corcoran war Präsident einer Gewerkschaftsgruppe, die an die amerikanische Arbeiterföderation angeschlossen ist. Die Polizei nimmt an, daß der Mord aus der rivalität zwischen der Arbeiterföderation und einer anderen Gewerkschaftsgruppe, dem Komitee für industrielle Organisation, zurückgeht.

achtet die Gesetze der Vollplastik. Er wägt nicht die Reihung, sondern das raumgreifende Hintereinander und die Verschiebung der Höhe. Er erreicht damit, daß die erzählte Handlung etwas Ausständliches annimmt, ein staunwürdiges Sein, das wenig oder gar nichts von dem Bedeutungsschatz der Einzelligkeit verliert: der Mäc ergreift in einem die ganze Gruppe. Vielleicht ist an dieser Wirkung auch der Umstand beteiligt, daß Brünn die drei „Heiligen Könige“ und die vielen „Mondsbahnen“ aus einem Stamm herausholt, Vielleicht — es heiße ja den Mäcser von diesem ganz und gar vollständigen oder symbolischen Gruppen fortzerren, wenn wir das fühlende Erkennen bis zum letzten Wissen vortreiben wollen.

Neben der kindhaft-ichlichen, niederdeutschen Volkserzählung der Dreifönige strömt die bei allen namengebundenen Körperlichkeit erbaulichste Gruppe der Mondfrauen mit den steigenden und fallenden Gesten und Gebärden mit Absenkerhebungen, Durchbrechungen und Ueberhebungen davon, wie aus Menschenherz tretenden Jander vorwiegend der Verwandlung aus. Die Periode der am Rande der Welt auftauchenden vierfachen Göttin ist in einen Monismus überleitet, der aus mythischen Urgründen dem Künstler die Sankt führte.

Dr. Ludwig Lindner

Der Münchener Künstler Ferdinand Weisheitinger, der unter dem Pseudonym Engel weithin bekannt geworden ist, kann in diesen Tagen auf eine 30jährige Bühnentätigkeit zurückblicken. Gauleiter Streicher hat dem Jubilar folgendes Glückwunschschreiben gesandt: „Heißt Herrl. Plaul, München. Wenn einmal die Geschichte unserer Zeit geschrieben wird, dann können auch Sie nicht vergessen werden. Sie sind als Künstler ein Volkserzieher großer Normals. Wir Münberger und Franken begrüßwünschen Sie zu Ihrem Festtag, gez. Julius Streicher.“



Königswinter am Rhein
Das behagl. Familienhotel
Wochenend. Neuer Besitz.
Das ganz. Jahr geöffnet. Ruf 721

Kleinhandels-Höchstpreise für Fleisch unberührt

	3. Sept. 1937	4. Sept. 1936	1937 Zmd	1936 v. d.
Gesamtbestand	25.51	26.01	— 500 000	— 1.9
darunter:				
Schlachtschweine				
über ½ Jahr alt	6.67	5.98	+ 690 000	+ 11.5
Jungschweine				
8 Wochen bis noch				
nicht ½ Jahr alt	11.11	11.10	+ 10 000	+ 0.1
Ferkel				
unter 8 Wochen	5.83	6.65	— 820 000	— 12.3
Trächtige Sauen	0.91	1.17	— 260 000	— 2.2
Davon Jungsau.	0.18	0.51	130 000	— 4.19

Je zu der zweiten Hälfte gehört worden.

Je zu den neuen Preisen treten ähnlich wie im laufenden Jahr in den verschiedenen Jahreszeiten Preis- und Abfallsäge, die den unterschiedlichen Erzeugungsbedingungen während des Jahres Rechnung tragen.

Durch die Neueregung der Schweinepreise werden die geltenden Kleinhandels- höchstpreise für Schweinefleisch nicht be-

Für einheitliche Bildung

Durch diese Zusammenarbeit von Partei, Staat und den Gemeinden ist der Wiederaufbau dieses wichtigen Gebietes deutscher Kulturarbeit gesichert.

Geheime Einrichtungen in der ganzen Ukraine

Warschau, 19. November. Nach absolut zuverlässigen Berichten, die hier aus Charkow und Kiew vorliegen, verschärft sich der Terror der GPU in der ganzen Ukraine mit jeder Woche. Die Zahl der Verhafteten und der Hinrichtungen im Monat Oktober übersteigt die Zahl der beiden vorhergehenden Monate. Es wird berichtet, daß die GPU dabei mit besonderer Brutalität vorgeht, die insbesondere bei der Verhaftung der zahlreichen verheirateten und unverheirateten Frauen zum Ausdruck kommt. In den großen Städten werden immer wieder nachts Lastkraftwagen beschlagnahmt und Personen zusammengestellt, um die Verhafteten in die Gefängnisse abzutransportieren. Zweimal wöchentlich gehen aus Kiew Gefangenentransportzüge nach Sibirien ab, die bis zu 60 Güterwagen zählen. Um die

Rudolf Sch wurde ein Sohn geboren

**Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Göring
in Hamburg**

Ministerpräsident Generaloberst Göring wird am Freitag, 26. November, zu einem Staatsbesuch nach Hamburg kommen. Am Abend findet eine Kundgebung der Partei in der Hanseatenhalle statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Ministerpräsidenten steht.

Generalforstmeister Alpers beglückt seine Gefolgschaft

Im Anschluß an seine Amtsübernahme im Reichsförstamt hielt Generalförstmeister Staatssekretär Alpers heute den ersten Betriebsappell ab.

Falsche Gerüchte um Marlene Dietrich

In einigen deutschen Zeitungen sind in letzter Zeit Meldungen erschienen, denen zufolge die bekannte Filmschauspielerin Marlene Dietrich die amerikanische Staatsangehörigkeit erworben oder sich durch Unterschreiben von Aufträgen bzw. durch Geldspenden für Amerikaner erklärt habe. Es ist einwandsfrei festgestellt worden, daß diese Behauptungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen.

Pariser Weltausstellung bis zum 28. November

Die Veltausstellung wird am Sonntag, dem 28. November, mit einem „Tag der Armen“ zu Ende gehen. Die Eintrittsgelder an diesem letzten Tage der Ausstellung werden öffentlichen Wohlfahrtszwecken zugeführt. Am Donnerstag hat die Gesamtzahl der Besucher der Veltausstellung 30 Millionen überschritten.

26enig sakrplanmæssig

Ueber 10 Milliarden Franken Fehlbeitrag

bei den französischen Eisenbahnen

Paris, 19. November. Vor dem Finanzsausschuss der Kammer befasste sich der Berichterstatter für den Eisenbahnausschuss, Abgeordneter Bonairet, am Donnerstag mit der Reform der französischen Eisenbahnen und erörterte in diesem Zusammenhang den voraussichtlichen Fehlbetrag im Jahre 1938. Neben dem zu erwartenden Betriebsunterschuss von rund vier Milliarden Franken, zu dessen Deckung bei stabil bleibender Währung eine Erhöhung der Verkehrs- und Wartungstarife ab 1. Januar 1938 in Aussicht genommen sei, seien neue, noch dem Staat zur Last fallende Anleihen in Höhe von rund 4,2 Milliarden sowie etwa 2,2 Milliarden rückständige Schulden der Eisenbahngesellschaften einzulösen. Der gesamte Fehlbetrag sei daher auf 10,4 Milliarden Franken zu veranschlagen. Zum allmählichen Ausgleich müsste eine nachdrückliche und straffe Zusammenfassung, wie sie in gewissen ausländischen Staaten erfolgreich angewandt werde, empfohlen werden.

(D h n e G e w ä h r)

Vormittags-Ziehung vom 19. November

2	Gervine	au	je	100 000	347 260.
2	Gervine	au	je	50 000	259 703.
2	Gervine	au	je	10 000	346 859.
2	Gervine	au	je	5000	30 906.
4	Gervine	au	je	2000	364 471 376 083.
8	Gervine	au	je	1000	109 929 277 817 374 777.

Zwei 100 000-M.-Gewinne

Berlin, 19. November. In der heutigen Verlosung wurden bei der Preussisch-Brandenburgischen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 M. gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummern 347 260. Das Los wird in der ersten Abteilung in Äthien in einer hiesigen Lotterie-Einnahme, in der zweiten Abteilung, auch in Äthien, in einer Berliner Lotterie-Einnahme verbleibt.

Italienischer Dampfer im Kanal gesunken

Auf dem italienischen Dampfer „Doccaccio“ (3027 Tonnen), der auf der Fahrt von Hamburg nach Genua war, ereignete sich im Kanal eine Explosion. Kurze Zeit darauf ist die „Doccaccio“ gesunken. Die Besatzung ist, mit Ausnahme eines Besatzungsmitgliedes, von dem holländischen Dampfer „Tajandoen“ gerettet worden.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptgeschäftsleiter: Hans Christian Weber,
Stellvertreter: Wolfgang Müller.
Verantwortliche Geschäftsleiter (für Text und Bilder): Für
den politischen Teil: Dr. Gerhart Gehring;
den lokalen Sonder-Teil: Wolfgang Müller; für
Kartenn und den wirtschaftlichen Teil: Hans
Lindtisch; für das Neuland: Otto Klein; für
den Aufbau und Neulandarbeiten: Dr. Ludwig
Lindner; für Sport: Franz Dahmen, sämtlich
im Hauptort; für Heimarbeit und Umgebung: Hans
Lindner in Heimarbeit.

Schiffleitung in Berlin:
Berlin NW 7, Unter den Eichen 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich f. d. Anzeigenenteil: Carl Weber-Mupperthal.
D.-M. X. 37; über 52 000. — Preisliste Nr. 7.
Verlag u. Druck: W. Gieseler, Mupperthal-Gieselerfeld.

Ratgeber Landjunge pol. gef. Schwelle, Sandberg 4 r5923	Schöne - Lehnung pol. H. Bafentin, Barmen, Westfo- lerstraße 27a. f
--	--

Frau Aug. Gerlach, 2., Westforterstr. 108.

Kr. od. Lafto.	Chund. der Woche
Giersfeld, B.	Stella. Aug. unv.
Wendebusch, 12.	B 3985 Off. Dm.†

für mehrere Tage z
Gebr. Hüttemann, K
Kön

miet. gesucht.	Reu
Viehhoft. 204	Wrt

ntfeld 64, II:
B.3.—, separ.
b470

zu haben

Einmalige Sonderveranstaltung: Der große deutsche Afrikaforscher Schomburgk

spricht persönlich zu seinem
neuen Afrika-Groß-Tonfilm:
Die Wildnis stirbt -!
(Das Schicksal eines Erdteils)

Die Presse zur Uraufführung:
„Ein unsagbar schönes, unsagbar spannendes Erlebnis / Afrika einmal ganz anders — kein sog. „Kulturfilm“ / Aufnahmen von bezaubernder Großartigkeit, wie eine Spielhandlung voll gedrückter Spannung, gewaltig, mitreißend, aufrüttelnd, leidenschaftlich, eine Urmusik ungezählter Lebenskraft! Dieser bezaubernde Film hat wirklich den großen Atem echter Romantik“ usw.

Vorverkauf: Theaterkasse

MODERNES

Theater - W.-Eib.

UFA-PALAST

W.-Barmen

Jugendliche halbe Preise

Samstag, 20. 11.
abends 10.45 Uhr

Sonntag, 21. 11.
vorm. 11.15 Uhr

Samstag, 20. 11.
abends 10.30 Uhr

Sonntag, 21. 11.
vorm. 11.00 Uhr

Städtische Bühnen

Freitag, 19. Nov. 1937: 3300
Barmen und Elberfeld, keine Vorst.
Sonabend, 20. Nov. 1937:
Barmen, 20-23, außer Miete Mk. 0,80
bis 3,70: Liebe in der Lerchen-
gasse, Operette.
Elberfeld, 19.30-23, Miete 8 1/2 (btl.
Karte) und freier Verk. Mk. 0,80
bis 3,70: Peer Gynt, Schauspiel.

**Deine
Führung**

**General-
Anzeiger**

der Stadt Wuppertal

Jede Darbietung ein Schlager

Im neuen Programm!

Alexander Schaeffer

Weltergaard u. s. Hund

Salotto & Sonja

Fred Larry

Shotty

Samstag:
nachmittags 4 Uhr
und abends 8 1/2 Uhr

Sonntag, 21. November:
Auch nachmitt. 4 Uhr
alle Darbietungen
(in erster Fassung)

Sonntag abends 8 1/2 Uhr:
Tanz und das
reguläre Programm!

Resi - Künstler
- spiele

Wohin?

**Jägerhof
Lichtenplatz**

Sonntag ab 7 Uhr:

Konzert u. Tanz

Kapelle Bierwirt

600

Gute Wollstoffe

Mantel - Kleider - Herrenstoffe - Seiden

Spitzen - Brokatstoffe - Samte

Fabelhafte Auswahl!

Ulrichs

Stoffe

A. KARWIN u.
Olsen-Wollwaren

W.-Elberfeld, Neumarkt 11. Erste Etage.

im Wollethaus

Wohin führt uns
Gisela?



dehn dieser

**Anthrazit-
Dauerbrenner**

mit Ruhr-Anthrazit geheizt ist für neuzeit-
liche Wohnräume auf Grund der 60 jährigen
Erfahrung im Ofenbau geschaffen

Caspar Blume

Barmen: Mühlenweg 42/44
Elberfeld: Herm. Göringstr. Ecke Grünstr.

Westdeutschlands
größtes Spezialofenhaus

Nur noch 3 Tage!

Freitag, Samstag: nachm. 4 u. abends 8 Uhr
Sonntag, 21. November, abends 8 Uhr

Die große

Karnevals-Moden-Tanz-Revue

„Das Narrenschiff“

im

Café Holländer

Sonntag großer Abschieds-Abend

Wieder-Eröffnung

Nach vollständiger Umgestaltung meiner Gaststätte
laden wir alle unsere Freunde u. Bekannten am **Samstag, dem
20. November 1937** zur Wieder-Eröffnung herzlichst ein

Max Henning u. Frau

W.-ELBERFELD — AM SCHILLERPLATZ

Zum Ausschank gelangt das bekannt gut gepflegte **Wald-
schlößchen, Schnäpse und Liköre** aller Wünsche.

**Warme und kalte Speisen in / Elektr.-autom.
besten Güte, Spez.: Roastbeef / Lindekühlung**

Am Umbau beteiligte Firmen:

JAK. BRÜCKER GMBH. Fabrik für Schankstätten-Einrichtung
OTTO FERGEN Innen-Ausstattung
EWALD BECKER in Malerei- und Anstreicherarbeiten
WILLI BRANDT Ausführung für mod. Elektro-Anlagen
A. SCHLINGENSIEPEN Kunst- und Blei-Verglasung
A. NINNENBERG Ausführung feinsten
GEH. PRITZEL Kunstschmiede- u. Schlosser-Arbeiten
RADIO DIECKMANN Atelier für Gardinen u. Dekorationen
Baugeschäft für Raumgestaltung
moderne Radio-Anlagen

sämtlich in WUPPERTAL-ELBERFELD.

**St. K. d. F.
in Troje**



Inhalt der „Wochenschau“ Nummer 57
vom 21. November 1937.

Bildbericht von der Feier des 9. November in
München.
Aktuelle Photos aus aller Welt.
Fortsetzung des Romans: Das Liebeswunder.
Ein Turm als Friedhof, Bildartikel.
Für die Frau: Blusen — nachmittags und
abends; Rezept.
Bilder von der KdF-Fahrt deutscher Arbeiter
nach Italien.
Fortsetzung des Tatsachenberichtes: Deutsche
Kolonialpioniere.
Eine Bildseite: Von Berliner Bühnen,
Erzählungen, Schach, Rätsel, Humor.

Gerade jetzt

im November möchten wir Ihnen einen
besonders vorteilhaften Vorschlag für
Ihre Wintergarderobe machen. Sicher
gefallen Ihnen diese Vier auf den ersten
Blick, erst recht aber, wenn Sie vor dem
Spiegel feststellen, wie gut Sie selber
darin aussehen.



Flott. Frauenkleid
in gemustertem Fla-
misol mit hübscher
Satinweste u. Strass-
clip garniert, in
schwarz, marine,
braun, rost und grün,
Größe
44 — 50 **1775**

**Elegantes
Nachmittagskleid**
in Flamisol, reiche
Blendengarnitur auf
Tüllgearbeitet, in rost,
grün, tinte, marine
und schwarz, Größe
40 — 46 **1975**

**Jugendlicher
Mantel** in Velour-
long mit fester Bie-
sengarnierung, ganz
auf Kunstseide, halb
gesteppt, mit Rund-
gurt, in marine und
schwarz, Größe
Gr. 8-11 **2775**

**Vornehmer
Wintermantel** in
Velour-Diagonal, mit
jabotartigem White-
coat - Plattenkragen,
ganz auf Kunstseide,
halb gesteppt, Größe
40 — 46 **3775**

Witte + Walden
W.-ELBERFELD WALL-ECKEN TURMHOF U. KIRCHSTR.
Zahlungserleichterung durch Kundenkredit



Minna sagt:

Mit KAISER'S KAFFEE sind
sie alle stets zufrieden,
ob sie ihn brühen, filtern
oder sieden.

Versuchen Sie:	125 g
Beliebte Sorte	50 Pf.
Marke Kaffeekeanne	60 Pf.
Kaffeekeanne extra	70 Pf.
und weitere	
vorzügliche Mischungen	
3% Rabatt in Marken	



**KAISER'S KAFFEE
GESCHÄFT**
Bewährte Bezugsquelle für Lebensmittel

Nr. 2

Gla

So etw

spricht

nen fin

gen. Es

Ja, al

fechs

ihren

den

haben,

der, leide

weise hier

kraft sein

zwingend

solte er e

zu Tag d

weniger

Der H

eines gut

da hatte

Sie befa

Waar her

frechen

bar ja m

aufgelauf

tönnen, u

mitten im

Bornrade

genden D

eine weid

frei gerau

Erinnerun

wesentlich

halten glä

etwas wie

Antikg.

Nun p

gelnde Fä

der Herr

Also bog

bestellte

Begehrte

doch not

Sinn zu

metzte

lassene An

daß die

Naubü

Zu dem

Hüdeswag

teilt die

Der Tar

jähriger

les Gefich

bem Stoff

ten Gefich

Die rechte

Leutoplast

am 16. Nov

pertal-G

schwees

Dieser b

um 16,05

tel vermut

Die angege

jekt aber n

einen dunkl

auf der Sti

find aber n

sichtbar.

Beim Be

festzuhalten

tal oder jed

richtigen.

Nor

wollgem

Herr

lange A

Dan

wollgem

Dan

1/2 Armel

Herr

wollgem

Herr

grau und

2.10

Gewerbeoberlehrer Baumer sprach über die m. 1. 4. 1938 zur Einführung gelangenden Buchführungs-pflicht für das gesamte deutsche

Warme Unterzeuge

Gescheiterter Nachent

Betriebsführereigenschaft für drei Jahre abgesprochen

Weitere Winterhilfsspenden

Wir wandern!

Wandere mit „Kraft durch Freude!“

Mozart-Nachmittag im Frauenclub

Ernst-Gottfried Risch

Ein „Singemeister“

**„Entscheidungskampf im Mittelmeer,
die Schicksalsstunde Europas“**

**Mit RdZ.
zur antibolschewistischen Schau**

Gefährliche Großzügigkeit

Briefsendungen nach Portugal und Südamerika

Wieder Schiebungen

auf dem Schlachthof versucht

Graphologie und Verbrechen

Für die Besucher

des Friedhofes am Bredtchen

Schützt die Sunde!

Unfallverhütungs-Kalender 1938

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e. — Festgenommen wurden ein 43jähriger Mann aus dem Gombeitz wegen Unterschlagung, ein 38jähriger Mann ohne feste Wohnung wegen Diebstahls und ein 34jähriger Mann aus Büßlich wegen Diebstahlsverdachts, ein 32jähriger Mann aus Wolschbalm wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch, ein 49jähriger Mann aus Drumbitschenfranke wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern und ein 32jähriger Mann ohne feste Wohnung wegen Verdachts der Mordthaterei.

Dyckerhoff & Co.
VORMALS H. STRAUSS
WUPPERTAL-BARMEN

Sauberkeit in der Partei-Verwaltung

Weitere Vorträge in Sonthofen

Sonthofen, 18. November. (Drahtbericht.) In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters und vor Vertretern der Wehrmacht, die Dr. Ley als Gäste zu der Tagung geladen hatte, begann, wie die NSR meldet, der dritte Arbeitstag auf Sonthofen mit dem Vortrag des Reichsorganisationsleiters. Reichsleiter Schwarz gab in seinen Ausführungen nicht nur einen Gesamtüberblick über den Aufbau und die weitreichenden Aufgaben des Finanzwesens und der Verwaltung der Partei, die wie er hervorhob, von der Kampfbildung bis auf den heutigen Tag und in alle Zukunft unbedingt sauber und gesund zu erhalten seien.

Der Reichsorganisationsleiter streifte dann die Tätigkeit des Reichsrevisionsamtes, die das hohe Verantwortungs- und die unbedingte Sauberkeit in der Durchführung aller finanziellen Angelegenheiten überaus zum Ausdruck bringt. Im Vorjahre seien nicht weniger als 36 000 Dienststellen der Bewegung revidiert worden.

Bei der Behandlung der Frage der Neuaufnahmen in die Partei unterstrich der Reichsorganisationsleiter mit besonderem Nachdruck den Grundsatz, daß die Neuaufnahmen niemals nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt würden und keinerlei Anreize aufwiesen, um die Anträge so kurzfristig wie möglich zu erledigen.

Dr. Fried über Ergebnisse der ersten Kampfbildung

Zu einem besonders interessanten und erhebenden Erlebnis gestalteten sich die Stunden, die die Tagungsteilnehmer von Sonthofen mit Reichsleiter Dr. Fried verlebten. Er kennzeichnete zunächst die drei Entwicklungslinien auf dem Wege der Bewegung: Die Zeit der direkten Aktion, die ihren Abschluß mit dem 9. November fand, den Kampf gegen die Macht-haber mit ihren eigenen parlamentarischen Mitteln bis 1933 und die heutige Zeitspanne. Die erste dieser drei Stappen ließ er in überaus aufschlußreichen und parteipolitisch höchst bedeutsamen persönlichen Erinnerungen lebendig werden. Dabei hielt sich Dr. Fried an eine Niederschrift, die er im Münchener Gefängnis, des Hochverrats angeklagt, zu seiner Verteidigung vor dem Volksgerichtshof verfaßt hat. Ein zeitgeschichtliches Dokument von ganz besonderer Wichtigkeit wurde damit erstmals vor berufener höherer Örtergemeinschaft bekanntgegeben.

Dr. Dietrich über das Problem der Presse

Auf der Tagung entwarf ferner der Reichsorganisationsleiter Dr. Dietrich ein überaus einflussvolles Bild von der Arbeit und der Verantwortung des deutschen Journalismus. Er wies besonders darauf hin, daß das Presseproblem vor allem ein Problem der Persönlichkeit des Journalisten sei. „Die Partei“, so erklärte Dr. Dietrich, „die nationalsozialistische Führungsgemeinschaft, ist jenes genial durchdachte System der Persönlichkeitsauslese, aus dem auch der Presse in diesem Staat die größten Journalisten kommen werden.“ Dem Journalisten Beruf mächten die fähigsten Köpfe der Nation aufstehen, denn die Sache der Presse sei heute die Sache des ganzen Volkes.

Reichshochschule für Politik

Berlin, 18. November. (Gla. Drahtb.) Im Reichsgeheiß vom 18. November 1937 wird ein Erlass des Führers und Reichsleiters über die Errichtung einer Hochschule für Politik als Anstalt des Reiches veröffentlicht. Diese Hochschule soll zur Verbreitung und Vertiefung politischer Wissenschaft und Willensbildung im Geiste des Nationalsozialismus dienen. Sie tritt an die Stelle der bisherigen „Deutschen Hochschule für Politik e. V.“ Die Hochschule untersteht der Aufsicht des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, an ihrer Spitze steht ein Präsident, der auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ernannt wird. Eine noch zu gebende Satzung wird vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt.

Alles glückt mit
GLÜCKSKLEE
Köstliche Milch
aus der rot-weißen Dose



Stets frisch
und köstlich!

Die Jagdausstellung verlängert

Berlin, 18. November. (Drahtb.) Nach den Berliner Ausstellungshallen am Funkturm strömen seit 14 Tagen unablässig Besucher. Die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937“ hat alle Erfolgserwartungen, die in diese einzigartige Schau gesetzt wurden, weit übertraffen. Der Reichsjagdminister Generaloberst Göring hat angeordnet, die Ausstellung bis zum 28. November zu verlängern. Bis zum Donnerstagabend waren bereits 207 000 Gäste durch die Dreiflügel der Ausstellungshallen gegangen. Aus fast allen europäischen Staaten laufen täglich neue Besucheranmeldungen ein, die nachdrücklich beweisen, daß die Internationale Jagdausstellung mit ihren rund 100 Sonderausstellungen, jeden Freund der Natur und des Wildwerks zu fesseln weiß.

Einheitliche Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche

Berlin, 18. November. (Drahtb.) Der Reichs- und Preussische Innenminister hat in einem Erlass die Einheitlichkeit der Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sichergestellt. Im einzelnen bestimmt der Minister u. a., daß in den von der Seuche betroffenen Gebieten für die Dauer der Seuchengefahr amtierende tierärztliche Verladunterstützungen für alles im Eisenbahn- und Schiffsverkehr beförderte Klauenvieh vorzuschreiben sind. Außerdem sollen im ganzen Reichsgebiet mit Ausnahme von Dänemark bis auf weiteres amtstierärztliche Entladunterstützungen für alles im Eisenbahn- und Schiffsverkehr befördertes Klauenvieh stattfinden. Die zugelassenen Ausnahmen werden in dem Erlass geregelt. Weiter wird bestimmt, daß in den von der Seuche betroffenen Gebieten auf allen Viehhöfen, Viehmärkten, Viehverteilungsstellen und bei sonstigen Viehabsatzveranstaltungen sowie auch Schlachthöfen an den Ausgängen hinreichend große Desinfektionseinrichtungen anzulegen sind, über die der gesamte Personen- und Fuhrwerksverkehr zu leiten ist.

Verorgungsamtwörter müssen Bewerbungsgesuche erneuern

Berlin, 18. November. Für alle Versorgungsamtwörter (Inhaber eines Wilddienst-, Polizeiverorgungs- oder Beamtenheimdienstes) besteht die gesetzliche Verpflichtung, bis zum 1. Dezember d. J. den Behörden, bei denen sie für Beamtenstellen vorgemerkt sind, anzugeben, ob sie Aufrechterhaltung der Vormerklungen wünschen. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung kann zu schwerwiegenden Nachteilen führen.

Einzelheiten über die Anwendung der gesetzlichen Vorschriften erfahren die Versorgungsamtwörter durch die Standortleiter des Reichstreuebundes ehemaliger Berufssoldaten, dem durch den Reichswehrminister die Aufgabe übertragen wurde, Versorgungsamtwörter in allen beruflichen Angelegenheiten, die sich aus ihrer Versorgungsamtwörter-Eigenschaft ergeben, zu betreuen.

„Große und mutige Patrioten“

Anerkennung für Hitler und Mussolini im Oberhaus

London, 18. November. (Drahtb.) Das englische Oberhaus setzte am Donnerstagmittag seine außenpolitische Aussprache fort, die von dem Oppositionsliberalen Lord Grey eröffnet wurde. Lord Grey begrüßte es, daß gerade Lord Halifax nach Deutschland gefahren sei, denn er sei auf Grund früherer Erfolge der Geeignetheit.

Der konservative Lord Stonehaven beschloß sich u. a. mit den Verhältnissen in Deutschland und Italien und erklärte, daß man diese Länder nur an Ort und Stelle studieren könne. Man werde dort nämlich eine solche Umformung der Bevölkerung feststellen, daß man dann auch die erstaunliche Autorität verstehen könne, die in diesen beiden Ländern von ihren Führern ausgehe. Man müsse daran denken, daß sowohl Adolf Hitler wie Mussolini ihr Amt übernommen hätten, als ihre Länder sich am Rande des Chaos befunden haben und fast vom Bolschewismus überannt worden wären. Sie hätten dem einzelnen Staatsbürger wieder die Selbstachtung zurückgegeben, die Ordnung wieder hergestellt und zu einem

großen Umfange auch den Wohlstand. Sicherlich hätten sie auch das Vertrauen des einzelnen in den Staat wieder hergestellt. Er halte es daher nicht für überraschend, daß diese Männer den Einfluß gewonnen hätten, über den sie heute verfügten. Der Grund ihres Wirkens liege darin, daß sie große und mutige Patrioten seien und ihren beiden Ländern den Gedanken des Patriotismus eingepflanz hätten.

Der Labour-Lord Noel Burton erklärte zur Kolonialfrage, daß die erste Stunde, die man Deutschland zugeföhrt habe, die sei, daß man die Wagnahme der Kolonien mit der Erklärung verbunden habe, daß Deutschland nicht in der Lage gewesen sei, über Eingeborene zu herrschen. Er glaube, daß man diese Erklärung niemals Deutschland gegenüber hätte abgeben dürfen. Die zweite Verbitterung sei die gewesen, daß die Wagnahme der Kolonien mit einem Bruch des Versprechens verknüpft gewesen sei, daß die 14 Punkte Wilsons enthalten hätten. Noel Burton verteidigte sodann den deutschen Kolonialanspruch wirtschaftlich wie auch politisch.

Das Wunderschwein von Elbing

Eine künstliche Zolanthie, die Milch gibt

Elbing (Ostpreußen), Mitte November. Eine kleine Scherzfrage: Was ist das? Es sieht genau aus wie ein Schwein, besitzt einen Rüssel, zwei listige Augenlein, mächtige Ohren und als Abschluß ein geringeltes Schwänzlein. Es gibt einem Tugend Ferkel täglich Nahrung, obwohl es niemals frisst, es wälzt sich weder im Morast, noch grunzt und schnuppt es, und braucht keine Angst zu haben, jemals dem Messer des Schlächters zu verfallen und als fäuliger Schinken eines Tages verspeist zu werden. Ein Schwein und doch kein Schwein aus Fleisch und Blut, und wie gefaselt, ein Tugend Ferkel saugen gierig an den Zigen. Ein Wundertier? Wie man's nimmt. Auf alle Fälle ist es da, und wer es nicht glaubt, braucht sich nur an den Landwirt Franz Grünauer in Elbing zu wenden, in dessen Stall diese seltsame Sau zu finden ist und ihren Mutterpflichten obliegt.

Aber Sie können sich die Reize nach der ostpreussischen Handelsstadt ersparen, denn der Erfinder des Wunderschweins von Elbing gibt uns allseits des Karfells Lösung: „Der Umstand, daß in der Schweinezucht Jungtiere infolge der Unmöglichkeit einer sachgerechten Aufzucht eingehen“, erzählt er, „brachte mich auf den Gedanken, einen künstlichen Ferkelaufzuchtapparat zu konstruieren, mit dessen Hilfe jedes Jungtier am Leben erhalten werden soll. Die Aufzucht mit der Flasche in Fäßen, in denen das Muttertier versorgt, ist zumeist mühselig und zeitraubend und hat nicht immer den gewünschten Erfolg. Ich fand es als bestes, ein Muttertier möglichst naturgetreu künstlich

aus Ton nachzubilden. Hier sehen Sie mein Produkt! Außerlich gleicht meine künstliche Sau jedem anderen lebenden Schwein, nur daß es nicht aus Fleisch und Blut ist. Auch ist der Rücken aufklappbar und das Innere des Tieres vollständig hohl.“

Eben kommt eine Magd mit zwei halbrunden Flechtfäßen, klappt wortlos den Rücken des Schweines auf und bringt die Behälter, die mit Nahrungsfülligkeit vollgefüllt sind, im Bauch des Tieres unter. Die Fäßen tragen an ihrem Boden Ausflußzapfen, die mit den künstlichen Zigen an der „Augenhaut“ des Ferkels verbunden sind. Inmitten der beiden Milchbehälter ist ein weiterer schmaler Kasten mit heißem Wasser untergebracht, um die Nahrungsmilch flüssig in der notwendigen Körpertemperatur zu halten.

Das Muttertschwein wird nun unter die fröhliche Ferkelschar gestellt. Es dauert nicht lange, da drängen sich die kleinen Mäuler auch schon an das künstliche Schwein und saugen mit Wohlbehagen an den kleinen Gummischläuchen, die genau die Größe und Form der echten Zigen haben. Da, wie das schmeckt, da kann man frohen und zerten wie man will und Mutter Zolanthie wird nicht ein bißchen ungeduldig dabei. „Wir Schweinezüchter können es uns nicht mehr erlauben“, schließt der Erfinder der künstlichen Sau von Elbing, „daß bei starken Würfen eines Muttertieres ein Jungtier zugrunde geht. Denn wie oft kommt es vor, daß das Schwein nicht alle geworfenen Ferkel zu ernähren imstande ist, so daß die Tiere entweder eingehen oder auf einem anderen Wege ernährt werden müssen.“



Frühstück der Stadt London zu Ehren König Leopolds

Zu Ehren des Königs der Belgier gab der Lord-Mayor von London ein Frühstück, bei dem König Leopold herzlich begrüßt und ihm eine Kopie der Begrüßungsadresse in einer goldenen Kassetten übergeben wurde. Unser Bild zeigt den König und den Lord-Mayor während des Frühstückes.

Scherl-Bilderdienst-M.

De-facto-Anerkennung Francos durch Österreich und Ungarn

Wien, 18. November. (Drahtbericht.) Nach einer im ungarischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärung, daß die ungarische Regierung schon seit Mitte September offizielle Verbindungen mit dem Budapest-Vertreter des Generals Franco aufgenommen habe, teilt die Wiener Presse mit, daß das gleiche auch für Österreich zutrefte. Zur selben Zeit sei die österreichische Bundesregierung mit Garcia Comin, dem Wiener Vertreter Francos, in Verhandlung getreten, was der De-facto-Anerkennung Francos gleichkomme.

Lord Halifax auf dem Obersalzberg

Berlin, 18. November. (Drahtb.) Der zum Besuch der Jagdausstellung in Berlin weilende Präsident des englischen Staatsrates, Lord Halifax, beehrte am Donnerstagabend, um 9.29 Uhr, den fahrplanmäßigen Zug nach München, um sich in Begleitung des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath nach dem Obersalzberg zu einem Besuch beim Führer und Reichsführer zu begeben. Zum Abschied hatte sich auf dem Anhalter Bahnhof der britische Vorkämpfer Sir Neville Henderson eingefunden.

Abn Saud lehnt die Schaffung eines Judenstaates ab

Mailand, 18. November. (Gla. Drahtb.) Zu den Spannungen zwischen England und dem Araberkönig Ibn Saud berichtet der „Corriere della Sera“ aus Alexandria, dort hätten sich die Ulema, führende arabische Würdenträger, versammelt und beschlossen, eine Erklärung gegen den Aufteilungsplan Palästinas an die ganze Welt zu richten. König Ibn Saud habe die englische Regierung durch seinen Gesandten über die Ansichten der Araber und über seine persönliche Meinung in der Palästinafrage unterrichtet und ihr mitgeteilt, sein Königreich habe beschlossen, in seiner Weise die Aufteilung Palästinas und die Schaffung eines Judenstaates anzulassen, weil dieser Plan nicht nur Palästina schaden würde, sondern auch Gefahren für die Araber in sich birge.

Steuererhöhungen in Ägypten

Kairo, 18. November. (Gla. Drahtb.) Zum ersten Male seit seinem Regierungsantritt eröffnete König Faruk von Ägypten eine neue Sitzungsperiode des Parlaments. Das Leitmotiv seiner Rede bildeten die engen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Ägypten und England. Dann verbreitete sich der König über die seit längerer Zeit vorbereitete Aufstellung Ägyptens und kündigte in diesem Zusammenhang zu ihrer Fortführung Steuererhöhungen an. Die Vergrößerung der Armee werde durch ein neues Rekrutierungsgesetz ermöglicht werden. Ferner würden neue Munitionsfabriken errichtet. Abschließend erklärte der König, daß eine Abwertung der ägyptischen Währung nicht beabsichtigt sei.

Aber auch die Fälle sind nicht selten, daß das Muttertier nur spärliche Nahrung gibt oder sich als mitleidlos herausstellt, so daß die Aufricht des Ferkels auf große Schwierigkeiten stößt. Darum bin ich glücklich, diesen Ausweg gefunden zu haben und ich hoffe, daß dieser bereits unter Gebrauchsmusterung stehende Apparat bald die weitest verbreitung in den deutschen Schweineställen finden wird.



„Wenn Sie nicht die Knochen durcheinander gebracht haben, ist es eine außerordentliche Entdeckung!“

Schweden mit ganz jungen Kräften

Deutschlands vierter Sieg über eine Nordland-Nation?

Die nordischen Staaten tragen alljährlich einen Wettbewerb um den nordischen Fußball-Pokal aus. Deutschland besiegte drei Teilnehmer ohne Gegenstand: Dänemark 8:0, Finnland 2:0, Norwegen 3:0. Ein Sieg über Schweden wäre also nicht mehr und nicht weniger als eine schöne Abrundung dieser Siegserie.

Schweden hat uns als Gegner nie so recht gelegen.

Von zwölf Spielen gingen sechs verloren, zwei endeten unentschieden, vier wurden gewonnen, darunter allerdings die sehr wichtige Begegnung bei den Spielen um die Fußball-Weltmeisterschaft.

Es ist interessant, einmal das Echo in schwedischen Kreisen nach der Bekanntgabe der Elf gegen Deutschland zu hören. Allgemein klingt eine große Überraschung durch, und

selbst verteilte Fachleute sprechen von einer „taumelnden Überraschung“.

In dieser Mannschaft fehlt der M.R. Stockholm, seit Jahrzehnten die Säule des schwedischen Fußballsportes, ganz. Der Frage M., Schwedens „Mittelpunkt“, bildet auch nicht das Rückgrat der Mannschaft, wenn er auch die Verteidigung und den Halbspieler stellt. Schweden hat einen bemerkenswerten Weg beschritten. Die für Hamburg-Altona vorgesehene Mannschaft wurde gegen eine B-Mannschaft gestellt und verlor 3:4. Nun ist eine schwedische Verband fürgerhand dazu übergegangen, seine

Länderelf aus jungen Kräften

zusammenzustellen. Man will diesen sehr ehrgeizigen Spielern Gelegenheit geben, sich in den kommenden Monaten im Hinblick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 1938 mit internationalen Aufgaben eingehend vertraut zu machen.

Die Aufstellung:

Bergqvist
Griffsson Johansson
Frobin Nilsson Grahn
Marienasson Carlsson Ryberg Bergström Andersson

Der Rest spielt sein erstes Länderspiel überhaupt!

Als Ersatzleute fahren Abrahamsson (Tor) und

Swahnstrom (Läufer) mit, die vielleicht in Hamburg noch eingesetzt werden.

Die Aufgabe steht so nicht einmal allzu schwer für Deutschland aus, und doch — man mühte die Schweden nicht kennen. Es gibt wenige Nationen, die ihr Land so ehrsüchtig und mit einem so großen Aufwand im sportlichen Kampf verteidigen. Diese jungen Spieler haben keine große Erfahrung, aber

sie haben auch nichts zu verlieren.

So werden sie unbefürchtet und ruhig ihr Spiel spielen und vielleicht groß überraschen.

Deutschland kann nicht die Elf der letzten großen Spiele stellen, da Albin Rihnger verletzt ist. Aber die Auswahl ist auch so erste Klasse:

Punktfußball stark beschnitten

Gauliga zweimal — Wuppertaler Bezirksklasse nur einmal

Der 21. November war ursprünglich als Ruhepause im Punktfußball vorgesehen. Wegen drohender Wetterumstimmung und zum schnelleren Abschluß der ersten Serie sind nachträglich noch einige Spiele angelegt worden. Der Länderspiel in Hamburg jedoch hat dazu beigetragen, daß ein dieser vorgesehenen Treffen, S.S. Wuppertal — Rot-Weiß Oberhausen, nicht stattfinden kann, da Juristen abermals als Ersatzort für die deutsche Mannschaft vorgeschrieben worden ist.

Wir sehen nicht ein, warum ausgerechnet immer Juristen als Ersatzmann besetzt wird. Rot-Weiß Oberhausen kommt dadurch mit seinen Punktspielen immer mehr ins Hintertreffen, und die jeweils angelegten Gegner müssen ebenfalls unter der Verzögerung leiden. Im Reich gibt es doch außer Jakob und Juristen eine Menge guter Torleute, die zum mindesten als Ersatz in Frage kommen. Der Einwand, daß Oberhausen auch ohne Juristen seine Meisterschaftsspiele durchführen soll, ist nicht ernst zu nehmen. Das Beispiel Fortuna-Janes kann nicht einfach auf jeden anderen Verein übertragen werden. Zudem ist ein guter Torwart schwerer zu ersetzen als jeder andere Spieler einer Mannschaft.

Es gibt also am Sonntag zwei Gauliga-Spiele am Niederrhein. Fortuna geht auch ohne Janes in den Kampf gegen Turu.

Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf
H.H. Altenessen — Duisburg 99

Die beiden Spiele sind nicht uninteressant, da an verschiedenen Fronten die Widerläufer des Tabellenführers Schwarz-Weiß Essen, der am Sonntag abermals ausruht, im Kampfe stehen. Fortuna und Duisburg 99 haben keine schwachen Gegner. Vor allem Duisburg 99 wird in Altenessen froh sein, wenn eine Niederlage vermieden wird. Fortuna trauen wir auch aus fremdem Platz und auch ohne Janes einen Sieg zu.

Um einen guten Mittelplatz

Germania Rülshahn — S.S. Velbert

Bei diesem einzigen Meisterschaftsspiel der Wuppertaler Bezirksklasse am Sonntag geht es um einen guten Mittelplatz. Der Sieger wird die siebente Stelle in der Tabelle belegen bzw. — wenn er Velbert sein sollte — festigen. Jedenfalls können die in diesem Spiel gewonnenen Punkte entscheidend dazu beitragen, die Abstiegsgefahr für längere Zeit zu bannen. Die Aussichten sind für beide Mannschaften gleich.

Jacob Münzenberg
Rupfer Goldbrunner Gellesch

Lehner Schön Siffing Szepan Urban
Der deutsche Fußballsport sucht schutzgewaltige Stürmer. Darüber können auch die letzten Ergebnisse nicht hinwegtäuschen. So soll Schön diesmal zeigen, was in ihm steckt. Der große, etwas schlaffe Schiffe erinnert an den Conen der Spiele um 1934. Ob er die Ruhe im Torhau aufbringt, muß man abwarten.

Und so gibt es wieder ein Länderspiel vor ausverkauftem Hause, mit großem Rahmen und — wenn es keine großen Überraschungen gibt — mit einem weiteren deutschen Siege.

Gesellschaftsspiel

Schwarz-Weiß Wuppertal — S.S. Hilden

Zwei Tabellenführer benachbarter Gruppen treffen sich in einem freundschaftlichen Kräftevergleich, der umso interessanter ist, da sich diese beiden Mannschaften früher schon manden scharfen Kampf um Punkte lieferten. Dem Spiel kommt besondere Bedeutung zu, da oft gesagt wird, daß in diesem Winger das Können der Wuppertaler Bezirksklasse geringer als in den anderen Gruppen ist. Ob's wahr ist?

Mit Weltmeister Liebsch

Germania Wuppertal —

Fortuna Düsseldorf

Die Düsseldorf Fortunen, früher Düsseldorf-Hebermannschaften, im vergangenen Jahr waren sie unangefochtenen Spitzenreiter der Meisterschaftstabelle. Auch in dieser neuen Serie hatten sie einen guten Start. Waren aber leichtsinnig genug, zum Kampf gegen die Heimbühler Gesellschaftsleute ohne Liebsch und Stanislawski, ihre besten Leute, anzutreten. Dadurch gerieten sie derart ins Hintertreffen, daß es sehr fraglich erscheint, ob sie die etwa 500 Pfund Mindertafelung gegen ihre teilweise recht guten Gegner werden aufholen können.

Zu diesen Gegnern gehören auch die Wuppertaler Germanen. Sie haben durch die Rückkehr ihres einstigen alten Schwergewichtlers Dehhardt nicht unerheblich an Kampfkraft gewonnen. Nunmehr kann Sadebi im Halbschwerer, Kronenberg im Mittel- und Steinat im Leichtgewicht starten. Unter diesen Umständen und mit einem B. Takt in bester Tagesform wird Fortuna sich strecken müssen, wenn sie gewinnen will.

Zum ersten Male nach der Erringung der Weltmeisterschaft geht Liebsch bei dieser Gelegenheit in Wuppertal an den Start, eine Tatsache, die allgemeinem Interesse begegnet. Domiti, Simon und Stanislawski werden neben ihm eine gute Rolle spielen.

Umrahmt werden die Gewichtskämpfe von den Kampfen zweier Jugend-Ringerstaffeln. Gegner der Germanen werden Jugendliche von Blau-Gelb Darmen und des Mittelbarmer Turnvereins sein.

„Gabelbissen“

Aktuelle Skizzen zum Schwedenspiel

Es gibt in der Reihe unserer Länderspiele-Gegner einige Staaten, die uns in der Bilanz der bisher ausgetragenen Begegnungen überlegen sind. Da ist einmal England, gegen das wir noch nie gewinnen konnten, das uns bei vier Niederlagen nur zwei magere Unentschieden überließ. Holland hat auch noch einen Sieg vorzuziehen. Gegen Österreich hat Deutschland bei zehn ausgetragenen Spielen drei Niederlagen zumachen, um die Bilanz auszugleichen. Ungarn ist uns ebenfalls um drei Siege bei zwölf ausgetragenen Länderspielen überlegen. Und wenn man einmal von den Gegnern absteht, gegen die wir höchstens zweimal spielten, dann kommt doch noch Schweden, das bei zwölf ausgetragenen Spielen mit 6:4 Siegen bei zwei Unentschieden führt. Mit den Toren liegt Deutschland ebenfalls im Hintertreffen: 20:24!

Wenn man von Länderspielen der Schweden spricht, denkt man unwillkürlich an Stockholm. Hier finden die großen Leichtathletikbegegnungen statt, hier haben auch alle sechs Spiele stattgefunden, die von der deutschen Fußball-Elf in Schweden ausgetragen wurden. Der Aufstieg am 18. Juni 1911 war mit einem 4:2 sogar vielversprechend, aber dann hat Deutschland in Stockholm nie mehr gewinnen können. Ein 0:0 1931 war noch das beste Ergebnis. Viermal gab es schwedische Siege. Die zahlenmäßig höchste Niederlage haben wir allerdings in Berlin zu verzeichnen gehabt. 1924 gab es ein 1:4.

Die deutschen Austragungsorte waren Hamburg, Berlin, Nürnberg, Köln und wieder Nürnberg. Einmal spielten wir gegen Schweden auf neutralem Boden, 1934 in der Zwischenrunde um die Weltmeisterschaft, als Karl Hofmann mit zwei wunderbaren Toren den 2:1-Sieg sicherte, der den Weg zum schönen dritten Platz des deutschen Fußballsportes vorbereitete.

26 Spieler haben in den zwölf Spielen gegen Schweden das deutsche Nationaltrikot getragen. Nur wenige von ihnen kamen allerdings zu mehr als einmaliger Berufung. Die meisten Spiele lieferte Knöpfle, der zweimal als linker und zweimal als rechter Läufer spielte, also insgesamt viermal. Es folgten: Kreh 3, Sobel 3, Hofmann 3 und Kobierski 3 Spiele. 20 Spieler wirkten zweimal gegen Schweden mit, u. a. von bekannten Leuten Weier, Risse, Haringer, Weber, Antterer, Albrecht, Bergmaier, Krana, Lehner, Harder, Pöttinger, Conen, Zielinski, Richard Hofmann, Siffing.

Die größte Leistung aller Spieler gegen Schweden vollbrachte zweifellos Richard Hofmann am 28. Juni 1929 in Köln, als er sechs wundervolle Tore schuß, von denen der Wiener Schiedsrichter Braun nur drei anerkannte. Es war mit 8:0 unser bisher höchster Sieg gegen Schweden überhaupt.

Die Liste der Torschützen gegen Schweden: Harder schuß in zwei Spielen vier Tore (davon drei in einem Treffen), Dumke und Richard Hofmann folgten mit je drei Toren (interessanterweise auch jeweils in einem Spiel erzielt!). Rohr und Hofmann schossen je zwei Tore; es folgten mit einem Tor Kipp, Möller, Seiderer, Krumm, Kobierski, Rohwedder.

Von der deutschen Elf, die am Sonntag in Hamburg spielt, haben vier Spieler über 30mal das deutsche Nationaltrikot getragen. Münzenberg hat in diesem Jahre den Rekordmann Lehner eingeholt. Beide bestritten am Sonntag ihr 35. Länderspiel! Es folgten Jakob mit dem 32., Janes mit dem 31., Goldbrunner und Siffing mit dem 28. und Szepan mit dem 27. Spiel. Der Rest Spieler der jungen Garde steht vorläufig noch ein Stück zurück: Urban mit dem 12., Gellesch mit dem 11. und Rupfer mit dem fünften Treffen in der National-Elf. Und nun kommt als ganz neuer Mann der Student Schön aus

Tippifax

bestellt einen Schweden-Tunsch

Herr Ober, einen Schweden-Tunsch bitte, nicht soviel Eis im Glas, es ist sowieso kalt genug draußen, dafür lieber etwas mehr von der Klüffigkeit, die mitunter so angenehm nach Krankenhaus schmeckt. Doch soll das beileibe nicht etwa ein Vorzeichen für das Länderspiel am Sonntag in Hamburg sein, das mit dem Krankenhaus. Es sind uns schon häufiger versalzene Schwedenplatten serviert worden, diesmal lege ich persönlich eigentlich mehr Wert auf Hamburger Rundstüd, und dazu vielleicht vier oder fünf schöne, dicke, runde, wohlgeformte Kartoffelfische in Form von Fußballen, serviert als Torhüfse à la Siffing.

Deutschland — Schweden 4:1
Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf 1:3
H.H. Altenessen — Duisburg 99 0:1
Germania Rülshahn — S.S. Velbert 2:0



Schützt Kinderaugen vor schlechtem Licht!

Schlechtes Licht? Das ist zu wenig und blendendes Licht. Sorgt dafür, daß Kinder beim Lesen, beim Schreiben und auch beim Spielen reichliches, gutes, nicht blendendes Licht haben. Gutes Licht schont die Augen. Elektrisches Licht ist billig, darum kann es reichlich verwendet werden.

OSRAM-D-LAMPEN

geben billiges Licht. Erhältlich beim Elektrolicht-Fachmann in den Größen 40, 60, 75 und 100 Watt

Das Kennzeichen der
OSRAM-Lampen-
Fabrik



Naun
 Sch
 flach
 Mä
 jung
 eine
 lobe
 Hof
 stift
 lodi
 war
 gew
 lich
 inde
 mit
 auch
 forsch
 seine
 ener
 sie e
 sich j
 wirt
 den
 enise
 legte
 wach
 söhn

V
 Inter
 blick
 währ
 was
 anläß
 und
 Gafn
 wertli
 1687
 Grün
 Rebe
 Rebh
 Hahn

W
 Rich

F
 b
 V
 S

in
 W
 M
 f

Fan


 Bücher und
 Versuche

Mit
 Taktzahl
 Da
 Stoffe
 an einse
Gr
 W. Hilde
 Wende
 i. d. Hofma

weiterer Sieg
Wilhelm
Plages im
Heldort ist
diesmal zu
Club?
rksklasse
vertaler Be-
ntschidung
leben sich
gegenüber.
Wuppertal
der beiden
ir den Aus-
die früheren
gesetzt, daß
sunterricht
ner Mann-
der Blay-
über Sport-
der Nachbar
n.
nberg. Ob-
lay spielen,
en Cronen-
refferpanne
eien wird.
er Sieg zu
er 28. 46.
chtand mit
fer dagegen
unkte mit
rum ist mit
dessen Aus-
ppertal. Im
lannschaften
tlichen seine
Mannschaft
r Bahn be-
tere Punkte
ampfgeist
n.
isklasse
otenfontag
n sind alle
spielen wird
I
rtal
verein
orn
ppertal
Betttag eine
nüssen, wo-
s Bankten
wird es die
die 28.
der Kampf
Germania
Mannschaft
ppen Siege
egen den
f einen Er-
99er mit
f haben.
f
de
ppertal
teferve
ppertal
a Monsbor-
eren ersten
ich mächtig
gen Luras
en. Wenig
bei ihren
Turnbund
gleichwer-
egen Blau-
ere Tages-
Turn- und
emeinde 63
nen, dessen
anerker, das
ig: Thomas.
Das kleine
aal (Dorfe),
er (Gembale
ottwald, —
abdu: Sere-
4. Schu-
6. Schubert:
Kumbstalt.
n aus die
9). 11. Zoff:
admantinow:
14. a) Kan-
c) Galtard:
rabande und
e Serenade
rt: Neolsbarte
rt: Wrennet.
meio.
Kust.: Paul
alo).
ter Rat für
mpf Deutsch-
den. Russi-
che Dreher
ran): Rato-
ion): Prot.
des Stadt-
oom Nieder-
Huntberich.
das Präse-
— 1. Ver-
gefahne (En-
3). 2. Schu-
e von August
Kumbstalt-
Generalmult-
Stapel (Bari-
bald (Witt);
t (Dab).

Das Mädchen als Herzensdrüber

Mirka Anantof, die Tochter einer ehrbaren Kaufmannsfamilie von Istanbul, hatte nur einen Wunsch: daß sie als Mädchen geboren war. Um sich darüber zu trösten, trug sie immer nur Männerkleidung und suchte Liebesabenteuer mit jungen Mädchen. Es gelang ihr sogar, sich mit einer sehr schönen jungen Armenierin zu verloben, der sie solange und so nachdrücklich den Hof machte, daß sie sie dem Kapitän eines kleinen Dampfers, Ali Kalamun, der mit ihr verlobt war, absperrig machen konnte. Der Kapitän war in allen Häfen jener Küsten durch seine ungewöhnliche Körperkraft berühmt, die er erst kürzlich in Smyrna allzu nachdrücklich betätigt hatte, indem er einen Reger, der ihn bestehlen wollte, mit einem Fausthieb tötete. Der Kapitän gab sich auch in diesem Falle nicht gleich zufrieden; er forschte nach und brachte heraus, daß der Räuber seiner Braut ein Mädchen war. In einem sehr energiegelassen Brief teilte er das Mirka mit und lud sie ein, zu ihm aufs Schiff zu kommen, da er sich jetzt in sie verliebt habe; wenn sie nicht käme, würde er sie in der Nacht rauben und verschwinden lassen. Ueber diese Aussicht war Mirka so entsetzt, daß sie sofort ihre Männerkleidung ablegte und sich in den Schutz der Polizei begab, während Kalamun sich mit seiner Braut versöhnte.

Schichtmahl im Jahre 1687

Vor kurzem wurde im Prager Stadtarchiv ein interessantes Dokument gefunden, das einen Einblick in das Herrenleben vergangener Zeiten gewährt. Es wird in diesem Schriftstück berichtet, was ein gewisser Herr Wilhelm von Rosenberg anlässlich seiner Hochzeit mit seinen Freunden und Gästen in vier Tagen verzehrte. Das Schichtmahl, bei dem in der Tat gigantische Mengen vertilgt wurden, fand vom 11. bis 14. Februar 1687 statt. Dabei verpöchte man: 36 Hirsche, 12 Grämische, 36 Wildschweine, 9 Grünke, 49 Rehe, 290 Hasen, 27 Truthühner, 272 Kananen, 910 Rebhühner, 1200 Krametsvögel, 50 westfälische Gänse, 75 Schen, 64 Schöpfe, 82 Rälber, 121

Schammer, 100 Spanferkel, 125 indische Gänse, 300 gemästete Kananen, 560 gemästete Hennen, 350 gemästete Gänse, 1620 Eier, 7 Zentner Schmalz, 1 Tonne Käse, 60 Bälle, 70 Salbline in Pasteten, 30 Hauptbede, 42 kleine Bede, 800 Karpen, 1 große Hechtin. Dazu trank man 17 Eimer rheinischen Weines, 10 Eimer ungarischen Weines, 47 Maß böhmischen Weines, 8 Eimer währischen Weines, 17 Maß niederösterreichischen Weines, 10 Maß Süßwein, 50 Maß Weißbier, 18 Maß Gerstebier. Des weitern heißt es in dem Dokument, daß die Liebesdrüber trägt, Verzeichnis dessen, was auf des hochgeborenen Herrn Wilhelm von Rosenberg in Prag gehaltenen hochzeitlichen Festen vom 11. bis 14. Februar 1687 bei den Mahlzeiten an Fleisch und allerlei Geflügel aufgegessen ist, es seien ungeheure Mengen von Gewürz, Marzipan und Konfekt, Beizen zu Semmeln sowie Korn für Roggenbrot verbraucht worden.

Ein Name, den niemand aussprechen kann

Eine gar erschütternde Geschichte ereignete sich in New Orleans, wo die Polizei einen alten, weisheitsreichen Mann verhaftete und wegen Landstreicherei vor Gericht stellte. Als man den Mann, der fälschlich Staatsangehöriger war, nach seinem Namen fragte, glaubte man, er verhöre das Gericht. Denn er blieb nach seinen Angaben folgendermaßen: Raikilaigehavagva u e edueagavayloantililavio. Das war Grund genug für das Gericht, ihn erst einmal wegen Verunglimpfung für drei Tage ins Gefängnis zu sperren. Als man ihn wieder holte, stellte man fest, daß der Name tatsächlich diesen ebenso ungewöhnlichen wie unaussprechbaren Namen führte. Man hatte mittlerweile beim finnischen Konsulat Nachforschungen angestellt und fand die Angaben bestätigt. Der behaupte, der Mann wurde wegen der ihm zur Zeit gelegenen Landstreicherei zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Ohne ein Wort der Widerrede trat Raikilaigehavagva u e edueagavayloantililavio seine Strafe an.

Wenn ein Zettelballon sich losreißt

Als ein gefährlicher Ausreißer erwies sich ein Zettelballon, dessen Halteleine auf dem englischen Militärflugplatz von Ransfont in Kent brachen und der, fast 3000 Meter hoch mit sich schleppe, auf weite Strecken hin überall den größten Schaden anrichtete. Er zerstörte zwei Bombenflugzeuge und eine Anzahl Autos auf den Straßen, ehe er aus England verdrängt, den Kanal überquerte und nun in Frankreich als Störenfried auftrat. Er zerbrach die Hochspannungsleitungen bei Aubriac an der Küste in der Nähe von Boulogne und verfeuerte Calais, Boulogne, St. Omer und eine Reihe anderer Städte plötzlich in völlige Dunkelheit. Eine Sekunde nachdem die Schlepptrasse des Ballons die Hochspannungsleitung getroffen hatte, befanden sich über eine Million Menschen in finsternen Räumen und düsteren Straßen. Die Straßenbahnen hörten auf zu fahren, die Reinigungsdruckmaschinen standen still, die Lifts stiegen nicht mehr hoch, der Rundfunk verstummte und in den Werkstätten hörte die Arbeit auf. In vielen Bergwerken der Gegend kam die Maschinerie gleichfalls zum Stillstand. Ein Kurzschluss hatte die große Kraftstation der Elektrizitätswerke bei Bethune völlig gelähmt. In Aubriac geriet das Postgebäude in Brand. Verheerenderweise wurde der Ballon selbst durch das Zusammentreffen mit Hunderttausenden von Bolzen nicht beschädigt, sondern man sah ihn in der Richtung auf die belgische Grenze fortzittern.

Eine kostbare Banknotenjammlung gestohlen

Scotland Yard in London ist in fieberhafter Tätigkeit wegen des Verschwindens einer wertvollen Banknotenjammlung. Sie gehörte dem bekannten Kupferstecher Gossling und enthielt etwa 40.000 Banknoten aus allen Zeiten und aus aller Herren Länder, die in 110 Bänden aufbewahrt wurden. Die unbekannten Diebe sind in die Wohnung des Künstlers eingedrungen, während dieser sich in einem Samatorium befand, und nachdem sie den eisernen Gelbschrank aufgebrochen hatten,

haben sie sich der ganzen Sammlung bemächtigt. Sie enthielt zahlreiche Seltenheiten, darunter Banknoten aus dem Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert, die von 60 Generalen unterzeichnet waren, die erste Hundbanknote der Bank von England, die im Jahre 1813 gedruckt wurde, und die einzige Banknote, die im 18. Jahrhundert von der Kolonie New York ausgegeben wurde. Das älteste Stück war eine Banknote, die aus dem kaiserlichen Palast von Peking stammte und deren Papier aus Blättern des Maulbeerbäumchens hergestellt war. Außer französischen Assignaten, die 1792 ausgegeben wurden, gab es auch amerikanische Banknoten aus Holz, deutsche Banknoten aus Leder und sehr viele andere, die aus den verschiedensten Stoffen hergestellt waren.

Die Arktis hat das beste Klima

Das gesündeste Klima auf der Welt findet man in Grönland, einer Insel des arktischen Amerika. Diese Feststellung stammt von Mr. Edward Schatton, dem Sohn des berühmten Nordpolforschers Sir Ernest Shackleton. Der junge Klimaforscher hat jahrelang in den verschiedensten Zonen der Erde seine Untersuchungen vorgenommen und ist zu der Überzeugung gekommen, daß man in hundert Jahren in der Arktis Städte erbauen wird, die nicht mehr als 600 Meilen vom Nordpol entfernt sind. Nach seiner Meinung werden die arktischen Gebiete nicht nur ein bevorzugtes Ziel der Urlaubstretenden werden, sondern auch in Zukunft ein Siedlungsland werden, dessen Bewohner, wenn sie sich von den Vorurteilen, die die Nähe des Nordpols mit sich bringt, freimachen haben, unter weit günstigeren gesundheitlichen Bedingungen leben, als die Menschen in Mitteleuropa oder in den Vereinigten Staaten. Während meines Aufenthaltes in Grönland wurde ich mehr von der Sonne geblüht, so berichtet der Forscher, als etwa auf einer Expedition nach Borneo. Edward Schatton regt die Gründung einer Stadt auf der arktischen Insel Grönland an, um der Wissenschaft Gelegenheit zu geben, die günstigen Klimaeinflüsse dieses Gebietes auf den Menschen zu studieren.

Hubert Schmidhuber
Hanne Schmidhuber
geb. Langenbeck
Vermählte

Wuppertal-Barmen, den 20. November 1937
Richard-Strauß-Allee 16

Statt jeder besonderen Anzeige.

Buß- und Betttag 10½ Uhr holte der Herr über Leben und Tod sanft und gläubig nach schwerem Leiden unsern lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Niedermöller
Kürschner

im Alter von 76 Jahren heim.

In tiefer Trauer:

Familie Niedermöller.

W.-Elberfeld (Kipdorf 99), Barmen, Herford, Schwein, München-Gladbach, den 17. November 1937.

Die Beerdigung findet am Samstag, vormittags 11½ Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs am Breiten aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag entschlief sanft infolge Altersschwäche unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Urgroßvater, Onkel und Schwager, der Schmiedemeister

Wilhelm Brand

im 94. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Geschwister Brand.

W.-Barmen (Adolf-Hitler-Straße 536, an der Adlerbrücke), W.-Elberfeld, Münden (Waldeck), den 18. November 1937.

Die Beerdigung findet am Montag-Nachmittag um 4½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflich Abstand zu nehmen.

Trauer-

Mäntel, Kleider, Hüte
in allen Größen, reiche Auswahl
Ruf. 60151
Guter Sitz garantiert



Berufskleidung • Rosen

1679 und Herren-Bekleidung
preiswert und gut bei
Friedrich Faust
Elberf., Neue Fahrstr. 30, früher Groß

Bettstellen
Auflage-Matratzen
Steppdecken
Daunendecken
in jeder Preislage.

Betten-Zürf
W.-Elberfeld, Luisenstraße 2
Telefon 232 02, Ecke Grünstr.
Ehstands-Darlehensscheine

Schöne
reine Haut
durch
Fruchts
Schönheitswasser
Aphrodite

Parf. Irmer, Werth 31 n. Berlin'st. 54
Drog. Jansen, Werth 8 n. Berlin'st. 82
Wall-Drog. Leimberg, Wall 11/13
Parf. Stede, Kerstenplatz 7
Parf. Quinkler, Vohwinkel
Drog. Müller, Bahnhofstr. 66
Drog. Müller, Schwabstraße-Passage
4101

Die richtige Bezugsquelle für

Krimmer, Plüsch,
Felle und Pelze

aller Art, Krimmer- und Plüsch-
Krawatten (v. RM. 1.75 an), Plüsch-
und Krimmer-Kragen, wenn Sie sich
zu uns bemühen.

Elberfelder Spitzenlager, Kipdorf 90

Liefere ab hier streng reell:

Gepöckte Kochäpfel p. 50 kg

Winteräpfel und Renetten

4 versch. Sorten p. 50 kg Mk. 18.-

Verpackung netzte franko zurück.

Hubert Schlarb, Obstverand.,
Sobornheim/Rhld. 4271

1erprobtes Rezept:

Bei vorrät. Schwäche nur d.
bessere Kräftigungsmittel: 20
bessere Kräftigungsmittel: 20
bessere Kräftigungsmittel: 20
bessere Kräftigungsmittel: 20

Wochenschau

die vornehme illustrierte

aktuell, lebendig, immer

Neues in Bild und Text.

Erstklassige Romane und

Erzählungen — Lustiges

Jeden Samstag

mit dem

GENERAL-ANZEIGER

DER STADT WUPPERTAL

Dem alten Grundsatz treu:

Höchste Leistung, billigste Preise

Damenstoffe — Herrenstoffe

für Kleid / Kostüm / Complet und Mantel

Spitzen-, Samt- und Seiden-Stoffe

Anzug- und Mantel-Stoffe

für Sport / Reise und feine Maß-Qualitäten

finden Sie in großer Auswahl bei

Wochenschau

Wuppertal-Elberfeld

Erholungsstr. 7 • Ecke H.-Göringstr.

Zahlungserleichterung durch Kundenkredit

Die Heimkehr der Toten von Ostende

Die Einsegnung im Fürstensaal des Hauptbahnhofes zu Darmstadt

Darmstadt, 19. November. Die acht Opfer des Flugzeugunglücks in Ostende wurden in der Nacht zum Freitag nach Darmstadt übergeführt. Auf dem Bahnsteig vor dem Fürstensaal hatten sich zum Empfang der Toten die nächsten Angehörigen und Freunde sowie die Leidtragenden der Familien von Niedeck, Mariens und Bahn eingefunden, darunter die Schwester der verunglückten Großherzogin Fürstin Dohna, die Mutter der Erbprinzessin Alexandra von Griechenland mit ihren drei Töchtern, Erbprinz Hohenlohe mit Gemahlin, der Markgraf von Baden, Prinzessin Christoff von Hessen mit Gemahl, zwei Auserwählten des Prinzen Ludwig, Gräfin Solms-Laubach und Prinzessin Elisabeth von Solms-Hohensolms-Lich.

Auf dem Bahnsteig war auch der Darmstädter Fliegerführer 1/77, dem der Erbprinz angehört hatte, als Ehrenformation angetreten. Nach dem Eintreffen des Juges wurden die Särge von den Mitalieuten des Fliegerführers in dem ausgemachten Fürstensaal aufgebahrt. Inzwischen war Prinz Ludwig von Hessen mit seiner jungen Gemahlin, der er am Mittwochvormittag in aller Stille in der St. Petruskirche zu London angetraut wurde, und in Begleitung des Markgrafen

von Baden erschienen und wurde auf dem Bahnsteig von dem Grafen Hardenberg empfangen. Als der erste Sarg aus dem Wagen getragen wurde, senkten sich die Bahnen, und der Fliegerführer des Fliegerführers legte einen Kranz am Sarge des Großherzogs nieder. Pfarrer Konrad-Egelsbach hielt im engsten Kreise eine kurze Andacht und segnete die Toten ein. Am Freitagnachmittag werden die sterblichen Überreste vom Fürstensaal des Hauptbahnhofes nach dem alten Mausoleum auf der Rosenhöhe übergeführt, wo wahrscheinlich am Dienstag der kommenden Woche die endgültige Beisetzung erfolgt.

Die Ursache des Absturzes

Untersuchung noch nicht abgeschlossen

Brüssel, 18. November. (Drahtbericht.) Über die Ursache der Flugzeugkatastrophe von Ostende ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die noch nicht abgeschlossen ist. Die belgische Luftverkehrsgesellschaft „Sabena“ hat ihre vorläufigen Feststellungen in einem Kommuniqué zusammengefasst. Darin heißt es, das Flugzeug habe die in Brüssel vorgesehene Zwischenlandung infolge



Der Schauplatz des Flugzeugunglücks bei Ostende

Unsere Bilder zeigen die Stätten des schweren Flugzeugunglücks bei Ostende, dem die hessische Herzogsfamilie zum Opfer fiel. Das Bild links zeigt den beschädigten Fabrikschornstein, den das Flugzeug bei der Landung streifte. Man erkennt auf dem Dach noch die Spitze eines Flügels. Daneben die Trümmer der zerstörten Maschine. (Seherl-Bilderdienst M.)



Bild: L. Brookmeyer-Darmstadt.

Der verunglückte Erbprinz mit seiner Familie

Diese Aufnahme von der Familie des Erbprinzen von Hessen ist erst einige Wochen alt. Erbprinz Georg, ein Urenkel der Königin Victoria von England (seine Großmutter war die englische Prinzessin Alice, eine Tochter Victorias) hat noch am 8. November sein 31. Lebensjahr vollenden können. Er war wie sein Vater, der Anfang Oktober verschiedene ehemalige Großherzog Ernst Ludwig, ein ausgesprochen Mensch und hatte großes Interesse für technische Dinge. In früheren Jahren hat er bei Opel in der Werkstatt gearbeitet und sein Studium in Gießen mit dem Dr. rer. pol. abgeschlossen. Dem neuen Heere gehörte er als Reserveleutnant der Luftwaffe an. Seine Frau ist die Prinzessin Cécilie von Griechenland, die sich zusammen mit der ebenfalls tödlich verunglückten Großherzogin-Witwe in der Wohlfahrtsarbeit betätigte, wie auch beide Frauen der NS-Frauensschaft angehörten. Die geistlichen Kinder des Erbprinzenpaars sind Prinz Alexander (links) und Prinz Ludwig (rechts). Die etwa einjährige Prinzessin auf dem Schoß ihrer Mutter hat an dem Unglücksflug nicht teilgenommen. Der Bruder des Erbprinzen Georg, Prinz Ludwig, der am 20. November sein 29. Lebensjahr vollendet und als Attaché der deutschen Botschaft in London angehört, ist der einzige männliche Hinterbliebene der großherzoglichen Familie.

Berliner Hauptmannsfeiern

Michael Krammer — Rose Bernd — Vor Sonnenaufgang

Von unserer Berliner Schriftleitung

Drei Geburtsstagesgedenke überreichte Berlin dem Hundstagsjahr, jedes in seiner Art reizvoll und folgenreich. Das Staatstheater stellte als Michael Krammer Werner Krauß auf die Bühne, der daraus eine feine, reiche und untergeordnete Gestalt machte. Etwas stiller, aber an tieferen Werten jenseits der äußeren Erscheinung war die „Rose Bernd“-Aufführung der Volkstheater, mit der einer jungen, begabten Schauspielerin Doris Krüger, die man unlängst zum ersten Male in einer kleinen Rolle in „Wilmers „Gigant“ sah, zum Durchbruch verholfen wurde. Und weil gerade diese Rolle schon öfter, zuletzt bei Paula Wessels, der Auftakt einer großen Laufbahn war, so wagt man auch hier zu hoffen, daß sich in Doris Krüger eine überdurchschnittliche Begabung ankündigt hat. Das dritte Geburtsstagesgedenke endlich war das feinstvollste und bemerkenswerteste. Es war die (für Berlin erste) Wiederaufführung von Hauptmanns Erstlingswerk „Vor Sonnenaufgang“ im Hoftheater. Ein halbes Jahrhundert liegt verstrichen über dem Streit, den es wegen seiner formalen Ansprüche damals in Presse und Öffentlichkeit entfachte.

Ludwig Mühlhölzer hatte im Staatstheater „Michael Krammer“, das Drama um die Frage der Genialität oder Verkommenheit inszeniert. Was uns heute Gerhart Hauptmann bedeutet und was seine überlegene schriftstellerische Erscheinung im Jahrhundert begründet: der packende Realismus seiner Charaktere, zeigt dieses Stück so recht deutlich.

Wir folgen gefesselt den Charakteren, wir sehen, gleichsam als verführten Herr, Arnold Kramers, ein fittlicher Mensch, der vom Vater den sittlichen Ernst und von der Mutter die bürgerliche Form erbt, eine zwar zerschlagene, aber auch mittelmaßigere Mischung der angeblichen Elternveranlagungen, wir bewundern den Schöpfer solcher Gestalten — an feinen Naturalismus dagegen können und dürfen wir nicht mehr glauben. Wir können Michael Krammer in der Wandlung des vierten Aktes nicht folgen,

sondern müssen das Leben Arnolds als gescheitert, seinen Tod als Bankrott erklären. Es gibt keine „arme, gehegte Kreatur“, sondern nur starke oder schwache, lebensfähige oder — unfähige Menschen. Und wenn einer zwischen die gefährlichen und zugleich denkbaren Schicksale der Genialität oder des Untergangs (Aut Caesar aut nihil) gestellt wird und von dem stärkeren Verfall hinabgerissen wird, so war er eben nur verurteilt, aber nicht auserwählt.

Werner Krauß besitzt für Hauptmanns Charaktere den feinsten unbefleckten Reichtum der Mittel, mit denen er die minutiös genau gezeichneten Gestalten so recht liebevoll nachformen und zu neuen Menschen erwecken kann. Ost wagt er viel, oft streift er, wie alles Große, hart die Grenze des Extremen. Aber blickt man nach gefülltem Vorhang zurück, so hat man den Akademieprofessor Krammer, der da, äußerlich der Karikatur nahe, innerlich ein Titan, mit seinem „Hörjemal“ und „Sehjemal“ über die Bühne huschte, so lebendig und stark wie nie vor Augen. Es ist richtig, daß Krauß seinen Krammer einer Fiktion annäherte, denn er ist ein Held des Realismus, nicht des klassischen Dramas, und sein irdisches Dasein, steht man von seinen künstlerischen Ansprüchen einmal ab, ist kleinbürgerlich oder volkstümlich. — Bernhard Minetti als Arnold Krammer brachte das klackernde Gerummel als gegebene Voraussetzung mit. Auch war er im dritten Akt die „gehegte Kreatur“, doch sang seine seine erhabene Stimme im Streit mit der Mutter des ersten Aktes reichlich vernehmlich und dem Wortwechsel Mephistos mit Gottvater verbandt. Neben diesen beiden Hauptdarstellern gab Maria Koppensbörfer als Tochter Michaela, Nina Poffen als Mutter Krammer, Hans Leibelt als Leinwand und Maria Ward als Wirtin des Pöbels eine gute Gabe und Bestes.

Nicht weniger niederschmetternd klingt die „Rose Bernd“ aus, die letzte Formulierung in der langen, seit dem „Sturm und Drang“ nicht

abreißenden Reihe der Kindesmörderinnen-Schicksale. Auch hier wieder ein armes, bedauernswertes Wesen, das von grausamen Menschen aller denkbaren Vertriebenheit zur Ermordung des neugeborenen Kindes getrieben wird. Doppelt niederschmetterndes Schicksal, als hier keine gegebene Charaktermischung wie bei Arnold Krammer der Ausgangspunkt ist.

Doris Krüger gibt die dankbare Rolle, wie erwidert, Gelegenheit, sich erstmals den Berliner als verheißungsvolle Begabung des Nachwuchses zu zeigen. Auch in Fritz Kampers (Stredmann) und Christian Stähler (Kramm) hatte die von Heinz Dietrich Reiter besorgte Aufführung der Volksbühne zwei ausgezeichnete Darsteller, die dem erbarmungslosen Realismus gegen das junge Mädchen überzeugende Interpreten waren.

Das „soziale Drama“ in „Vor Sonnenaufgang“ ist für uns nur noch Geschichte. Nicht daß wir dem heiligen Eifer, mit dem der junge Idealist Alfred Roth den Sonnenaufgang des sozialistischen Zeitalters predigt, heute mit überlegenem Lächeln begegnen wollten. Mag sein, daß der Sozialismus damals eine Kriegserklärung gegen die Bourgeoisie gewesen sein, heute haben wir erfahren, daß die ewigwährende Mittel und Wege andere sind als die des Schwärmers Roth. Aber über dem „sozialen Drama“ darf man nicht übersehen, über welche Charakterstärke Hauptmann damals schon verfügte und wie ihn auch die sozialistische Tendenz nicht von der Ehrlichkeit seiner Menschen abbringen konnte. — In der schönen Aufführung des Hoftheaters fliessen Traute Rose als Helene, Peter Henning als Roth und Hans Rose als Ingenieur Hoffmann auf. Paul Rose hatte die Regie.

Frank Vogl

Hauptmanns „Verfunktene Glocke“ als Oper

Heinrich Böllner hatte Gerhart Hauptmanns romantische Bühnendichtung „Die verfunktene Glocke“ als Textbuch für eine gleichnamige Oper verwendet, die seinerzeit auch in Wuppertal zur Aufführung kam. Das Werk ist jedoch so gut wie in Vergessenheit geraten. Nunmehr wird diese Oper in den nächsten Tagen im Schiller-Theater in Altona zur Aufführung kommen.

Konzert blinder Künstler

Es ist ein hartes Geschick, das die des Augenlichtes beraubten Künstler zu tragen haben, ihnen zu helfen, ist das verdienstvolle Werk der Konjertgemeinschaft deutscher blinder Künstler, die darum befragt ist, den Künstlern ein reiches Feld der Betätigung in ihrer Kunst durch das Veranlassen von Konzerten zu bieten. Diese Bestrebungen hatten auch in Wuppertal einen schönen Erfolg, die Aula des Mittelbarnmer Theaters war am Donnerstagabend dicht besetzt. In Maria Kläcker-Cremer-Röhl lernte man eine Sopranistin kennen, die mit viel Geschick und feinem Empfinden für den Stimmumfang der von ihr zum Vortrag gewählten Liedchen, zarte Minnelieder von Walter von der Vogelweide, von Bert Kläcker-Röhl in Musik gesetzt und auch von ihm selbst am Flügel begleitet, ferner Lieder von Hans Pfitner und Hubert Pfeiffer sang. Dieser leider allzu früh verstorbenen Wuppertaler Komponist kam noch einmal durch den Pianisten Friedrich Dednabauer zum Ausdruck zu Ehren, der sich mit der trefflichen Wiedergabe zweier Klavierstücke mit Recht viel Anerkennung verdiente und mit E. Bräuermann als Geiger eine Sonate G-Moll von Beethoven, sodann noch Variationen über ein eigenes Thema von Otto Siegel spielte. Bräuermann zeigte sich hier und auch beim Vortrag einer eigenen Komposition nicht nur als ein Geiger von hoher technischer Durchbildung, sondern auch als gestaltender Künstler. Starker Beifall belohnte alle musikalischen Darbietungen.

Friedrich Henschen.

ODOL-ZAHNPASTA

in bewährter Qualität

erheblich billiger:

jetzt 80 statt 80
jetzt 70 statt 70
jetzt 50 statt 50
jetzt 40 statt 40

Des Westens größte Talsperre

100 Millionen Kubikmeter Inhalt — 3000 ha Land durch geordnete Wasserführung der Urf und Rur gewonnen

Schwammenauel, 19. November. Es gab eine Zeit, da verträumten stille Täler der Eifel ihre schönsten Jahre inmitten einer weltabgeschiedenen Landschaft. Aber diese Zeit ist längst vorbei. Jetzt ist unmittelbar nach der Jahrhundertwende war es, als die fortschreitende Technik auf eine wirtschaftliche Ausnutzung der naturgegebenen Kraftressourcen der im westlichen Teil des Reiches stehenden Urf und der ihr Wasser aufnehmenden Rur drängte. Im Sommer war die Wasserführung dieser beiden Bäche zu schwach, um die Produktionsgrundlage der im Düren-Jülicher Bezirk ansässigen Papier- und Textilindustrie, die des ungewöhnlich weichen und klaren Wassers dringend bedarf, sicherzustellen, und im Herbst, wenn die Schneeschmelze einsetzte, brachte Urf und Rur so gewaltige Wassermassen im Tal, daß dieses fruchtbare Land weithin überschwemmt und einer planmäßigen landwirtschaftlichen Nutzung entzogen wurde.

In der Erkenntnis der großen Wichtigkeit einer planvollen Wasserführung entstand bereits im Jahre 1904 die Urfstalsperre.

Jener wunderbare sich der Landschaft anschmiegende Stausee bei Gemünd, der ein Fassungsvermögen von rund 45 Millionen cbm hat. Es war von vornherein klar, daß diese Anlage auf die Dauer allen Anforderungen nicht gerecht werden konnte. Doch es dauerte lange, bis ein weiterer Schritt geschah. Kriege, Inflation und Wirtschaftsniederlagen hinderten jede Fortführung des großen Bauplanes. Erst im Jahre 1933 gelang es, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für diese Anlagen zu schaffen, und so entstanden in diesem Jahr das Stauden Obermaubach und nach dessen Fertigstellung etwas weiter rufwärts die

Stauanlage Heimbach

die zusammen ein Fassungsvermögen von 2,8 Millionen cbm haben. Noch bevor diese behelfsmäßige, aber als selbständige Wirtschaftsanlage gedachte Anlage fertig war, wurde die endgültige Verwirklichung des Wasserwirtschaftsprogramms in Gestalt der schon lange geplanten Urfstalsperre ins Auge gefaßt, mit deren Bau im Juni 1934 begonnen wurde.

In diesen Tagen nun, nach dreieinhalbjähriger Bauzeit, ist der große Staudamm, das Kernstück der Urfstalsperre, fertiggestellt worden.

Der neu geschaffene Stausee bei Schwammenauel wird 100 Millionen cbm Wasser fassen

und ist damit der weitaus größte in Westdeutschland. Wenn die Winterwässer der Rur ihr Werk vollbracht und Tropfen um Tropfen, über ein Litter der Urfstalsperre zueinander haben werden, dann wird im kommenden Frühjahr der See eine Fläche von 6,9 qkm bedecken und eine Länge von 25 km haben, so daß das Wasser bis unmittelbar an die Urfstalsperre reicht.

Wie gewaltig das Werk ist, erhebt am besten aus der Tatsache, daß

über eine Million Tagewerke

notwendig waren, um allein den Staudamm zu errichten. Er hat eine Breite von 340 Meter, die sich bei einer Höhe von 53 Meter auf zehn Meter verjüngt, und eine Länge, die auf dem Grund 300 Meter und in der Krone 350 Meter beträgt. Wer dieser Koloss ist nicht tot, seiner feierlichen Widmung ist ein Kontrollhaus eingebaut. Er führt vom Scheitel bis zur Sohle und birgt raffinierte Apparate, die Druckveränderungen, Feuchtigkeit und Stabilität genau registrieren. Von diesem Kontrollhaus aus wird auch die Verdrängung des Untergrundes beobachtet, in dessen Mitte und Spalte eine besonders hergestellte Zementmischung mit 80 Atmosphären Druck gedrückt wird.

Dem Bau dieses gewaltigen Staudammes kam arbeitsrechtlich eine besondere Bedeutung zu, da er als

Rostbandsarbeit

durchgeführt und somit unter Vermeidung aller erheblichen technischen Schwierigkeiten durch der Hände Arbeit bewerkstelligt werden mußte. Die Zahl der Arbeiter betrug im vorigen Jahr 1600 als Höchstzahl während des Baues überhaupt, heute sind noch rund 1000 Arbeiter am Werk. Jeun Wagner rissen den Stein, Schiefer, Stein und Ton von den Berhängen, und 24 Lokomotiven mit 400 Rostwagen brachten auf einem unendlichen Geleise von 35 km Schienen die zur Ausführung des Dammes benötigten 1,7 Millionen Kubikmeter Material heran.

Während der Bauzeit des Dammes wurde das Wasser der Rur durch einen Schutzwall oberhalb der Baustelle gestaut und durch einen in den Fels eines Bergvorsprungs geordneten Stollen von fünf Meter Durchmesser und 380 Meter Länge umgeleitet. Dieser Stollen bleibt auch in Zukunft bestehen und wird zum Ablassen der jährlichen anfallenden 200 Millionen cbm Wasser verwendet, deren Kraft wiederum zur

Erzeugung von etwa 16 Millionen kWh Strom ausgenutzt wird.

Vom See aus gesehen ist an der rechten Seite des Dammes eine neuartige Hochwasser-Entlastungsanlage geschaffen worden, die ein Überlaufen des Dammes verhindert. Sie besteht aus einer dem Damme vorgelagerten riesigen Betonwand, in die das Wasser von drei Seiten strömt, einer rund 300 Meter langen Schutzrinne und einem

Tosbecken am Fuße des Dammes, in dem die Energie der See stunde anfallenden 500 cbm Wasser vernichtet wird.

Das Land an der Rurseite des Dammes, wo der Boden teilweise bis unter den Grundwasserspiegel abgetragen worden ist, wird später von dem Wasser des etwas abwärts befindlichen Heimbacher Ausgleichsweihers, der bis an den Damme der Urfstalsperre gestaut wird, überflutet werden.

Von den zur Talsperre gehörenden Nebenanlagen ist ein bei Paulushof entstandenes Vorwerk zu erwähnen. Sein 14 Meter hoher Sperrdamm, an den sich ein Ueberfallwehr anschließt, hält das

„Der Bolschewismus“

Ein Gang durch die große Düsseldorfer Ausstellung

Gaulleiter Florian eröffnet am morgigen Samstag, dem 20. November, in den Ausstellungshallen am Ehrenhof zu Düsseldorf die große internationale Schau „Der Bolschewismus“.

Die Gauleitung Düsseldorf der NSDAP zeichnet als ideale Trägerin für diese Schau verantwortlich, wirtschaftlicher Träger der Ausstellung ist im Auftrag der Reichspropagandaleitung das Institut für Deutsche Kultur und Wirtschaftspromaganda.

Halle 1: Ehrenhalle

Welche im ersten Raum, der wie eine Gedächtnisstätte auf den Eintretenden wirkt: „Kamraden, die Kollontai und Reaktion erschossen“, so finden die großen Leinwand an der Wand und gleich Säulen, auf denen unser Reich ruht, stehen die Namen der toten Soldaten Adolf Hitler in breiten Lettern an den Wänden empor. Eine erschütternde Sprache des Opfers sprechen die schweren Jahre von 1923 bis in unsere Tage. Schier endlos ist die Namensreihe des Jahres 1932 und noch 1936 fielen als Opfer des roten Blutrausches: Wilhelm Gustloff und die Kameraden aus Danzig. Die Mitte des Raumes wird durch einen Quader beherrscht, auf dem ein goldener Eisenkranz ruht.

Halle 2: Weltbolschewismus

Bilder und Zeitungen aus aller Welt, wie England, USA, Japan, Dänemark, Tschoslowakei, Frankreich, Brasilien, Schweiz, Mexiko, Bulgarien, Chile, Österreich, Schweden, Polen, Rumänien, Finnland, Griechenland und Spanien. Da stehen wir inmitten der neuesten Ereignisse.

Halle 3 und 4: Italien

Die nächsten Räume bringen uns in das faschistische Italien. Dort begann der Kampf gegen die Kommunisten im Jahre 1919. Alle italienische Freiheitskämpfer grüßen von den Wänden. Diese Kämpfer erleben den Marsch der Schwarzhemden auf Rom. Sie sahen die Opfer des italienischen Volkes, die in weit größerem Maße als bei uns gefordert wurden. 3000 Tote weist die furchtbare Opferliste der Faschisten auf. Ein Großphoto zeigt den Bologneser Gemeinderatsrat, an dem noch das Blut eines von den roten niedergeschlagenen Kriegsverletzten fließt.

Halle 5 und 6: Ungarn

Der ungarische Kommunismus hatte seine stärksten Wurzeln in seinen Plakatfälschern. Man kann hier gut studieren, wie solche Mittel auch im gegenwärtigen Sinne eingesetzt werden. Jedemfalls ist mit dieser Schau der ungarische Kommunismus eines Bels abzu und anderer gut gezeichnet. Es ist ein weithelliger Raum mit unheimlich eindringlichen Plakaten, Bildern und Dokumenten, der von der Zeit der 133 Tage während der Rotenrepublik erzählt. Ca. 700 Namen weist die Liste der Toten auf, bis endgültig dem Bolschewismus der Garaus gemacht wurde.

Halle 7: Kulturbolschewismus

Der nächste Raum enthält Kostproben bolschewistischer „Kultur“ in Bild und Buch. Jeder Deutsche muß diesen Raum gesehen haben, in dem uns ein unüberwindliches Gemisch, verzerrte Fragen und brutaler Hohn entgegenstehen. U. a. hat ein Künstler der damaligen Zeit hier ein Gemälde von sich gegeben, das den Titel „Tarnverkleidung“ führt. Deutsches Soldatentum wird in weiteren Bildern in den Dreck gezogen, die deutsche Frau erniedrigt.

Halle 8: Bolschewismus in Deutschland

Die Halle „Der Bolschewismus in Deutschland“ bringt die Entwicklung des Bolschewismus vom Jahre 1917 ab. Erst versteht und dann offen beugt der Marxismus im kämpfenden deutschen Heer. Flugblätter flattern in die selbstaufgeblähte. Das rote Gift bringt von der Heimat her in die Schützengräben. Bücher und Schriften mit dornigen Titeln enthalten die gemeinsten Hefen gegen den Kaiser und seine Offiziere. Das unheilvolle Wort: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ fährt wie ein Blitz in die armen vom ewigen Trommelfeuer zermürbten Hirne braver deutscher Soldaten. Ruhlands Todesatem kommt über unser deutsches Vaterland.

Halle 9: Freimaurertum

Halle 10: Der Bolschewismus im Gau Düsseldorf

Halle 11: § 218

Wasser im oberen Teil des Sees immer auf einer bestimmten Höhe.

die zwei Meter unter dem Staupiegel der Talsperre liegt. Dadurch wird die sonst bei Talsperren mit Recht beklagte Verumpfung des oberen Teiles vermieden. An Hochbauten wird neben dem Sperrdamm ein Bootshaus und ein großes Hotel errichtet. Außerdem ist die Anlage eines schönen Strandbades geplant.

Dem großen Stausee der einen

Kostenaufwand von 15 Millionen RM.

erforderliche, fallen 32 Gehöfte und 300 ha Land zum Opfer. Auf der anderen Seite aber werden 3000 ha landwirtschaftlich nutzbar, da diese in Zukunft nicht mehr überschwemmt werden.

Zusammengefaßt: Diese herrliche Anlage schafft große volkswirtschaftliche Werte, verbreitert die Produktionsgrundlage einer wichtigen Ausfuhrindustrie und zeichnet in die Eifelberge Landschaftsbilder von besonderem Reiz.

Halle 12: Spanien

Die spanische Sonderschau zeigt die Greueln der Bolschewisten in der jüngsten Zeit.

Halle 13: Rußland

Im Weitergehen betreten wir einen Saal mit gedrückter Raumstimmung und stidender Luft, der uns den Bolschewismus in Rußland vor Augen führt. So atembindernd wirkt das Geschehen, das rings an den Wänden die Sotlosbewegung, das entsetzliche Elend, den Hunger, den Jammer und die Grausamkeit der Bolschewistenherrschaft in Rußland vor Augen führt. Das Leben ist fröhlicher geworden, so meint Genosse Stalin. Diese ganze grausame Fröhlichkeit liegt sich hier schwer auf uns. Wir lesen die herzzerreißenden Hungerbriefe, Aufsätze völlig verzweifelter Menschen, im Original. Die Vertreter der Tscheka von Scharlow und Aiew werden in Photos gezeigt und dann ein hohnvolles Bild: Stalin als Freund der Kinder. Er ist hier dargestellt mit einem sonntäglich gekleideten Kind auf dem Arm und mit Blumen in den Händen. Und anschließend gewahren wir, wie „fröhlich“ das Leben in Rußland geworden ist. Wir sehen die Bilder verhungerten Kinder; ausgezehrt zu jämmerlichen Skeletten, jammern die kleinen unschuldigen Wesen in den Tod.

Halle 14: Der Führer im Kampf um Deutschland

Bährend Juden mit ihren Handlangern Deutschland ausraubten, plünderten und feilsch zerbrosen, wächst erst im stillen und dann mächtig anwachsend die Bewegung Adolf Hitlers. Die ersten Plakate mit der Unterschrift „Dreier“ bringen den Namen des Va. Adolf Hitler auf die Plakatsäulen. Flugzettel und Handzettel rufen die deutschen Menschen auf und rütteln

am deutschen Gewissen. Erst in kleinen Häuflein, verläßt, verpörrt und zusammengeklagen von der Systempolizei, marschieren die SA durch Deutschlands Straßen, markieren die deutschen Freiheit entgegen. Die ganze Kampfszeit mit ihrem gigantischen Ringen zieht noch einmal vor unseren Augen vorüber.

Halle 15: Das Buch im Kampf

Die Sonderchau „Das Buch im Kampf“ zeigt zahlreiche Bücher, Zeitschriften und Bilder aus der Kampfszeit.

Halle 16 und 17: Das neue Deutschland

Klebe Photos und Photomontagen rufen die großen Tage der Bewegung wieder ins Gedächtnis zurück: Die Reichsparteitage 1929 und 1933, den Bauerntag auf dem Völkberg, die Feiertage in der Potsdamer Garnisonkirche usw. Von den Wänden blicken die hellen Augen der gläubigen deutschen Menschen wie Bauern, Arbeiter, Mütter, Kinder, Soldaten auf uns herunter, die in Ueberlebensgröße von Künstlern geschaffen wurden. Wir sehen im Geiste das ganze deutsche Volk vor uns stehen, gläubig, stark und hoffnungsfroh, gesund und geset gegen das Gift einer zersetzenden Weltanschauung, deren Vernichtungswille uns in den übrigen Räumen in die Seele gebrannt wurde und uns stark machte zur Abwehr des Bösen, Aranen und Verrätern.

Zwei Tote bei einem Verteilungsakt

SS. Meinerzhagen, 19. November. Wie wir heute erfahren, fuhr in der Nacht zum Mittwoch ein Lieferwagen aus Drolshagen auf der Fahrt von Alerpe nach hier in der Kurve bei der Spaltasse gegen das Bruchsteinmauerwerk dieses Gebäudes, und zwar mit solcher Wucht, daß das Mauerwerk eingedrückt wurde. Der Lieferwagen wurde in seinem Bordereil vollständig zertrümmert. Seine beiden Insassen, Fahrer und Beifahrer, erlitten so schwere Verletzungen, daß der Beifahrer schon wenige Stunden nach dem Zusammenstoß gestorben ist, während der Fahrer inzwischen auf seinen Verletzungen erlegen ist.

VON A-Z



Die Damenwelt entzückt Du sehr Durch deutschen Rotsekt „Solitär“

Matheus Müller & Söhne Rh

„Nea“ - die Unerwartete

Wissenschaftszentrum im Neandertal

SS. Neandertal, 18. November 1937.

Wer in diesen Tagen am frühen Morgen am eiszeitlichen Wildgehege im Neandertal entlang gewandert ist, wird an seiner Überraschung beobachtet haben, daß eine von den Wilschühen mit einem neugeborenen, munteren Kälbchen aus dem Balde herunter auf die Wiesen zur Muna zieht. Anfang dieser Woche hat diese Wilschuh in der Stille des Waldes das Kälbchen gefest, und trotz der rauhen Jahreszeit befinden sich Mutter und Kind sehr wohl. Damit hat die im Neandertaler Wildgehege eingerichtete Wilschuhzucht zwischen einem reinblütigen Wilschuh und einer Wilschuh den ersten Erfolg erzielt. Der Vater dieses Kälbchens ist der im Sommer vorigen Jahres aus der Wilschuhzucht in Springe bei Hannover ins Neandertal eingeleitete junge Wilschuh „Springer“. Die Mutter ist die bei Eröffnung des Wildgeheges im Herbst 1935 eingeleitete erste Wilschuh.

Für die Eintragung in das Buch der Internationalen Wissenschaftsgesellschaft ist es üblich, die in den einzelnen Gehegen abgetrennten Tiere mit Namen zu belegen, deren Anfangsbuchstaben

auf das Weibchen hindeuten. Das neugeborene Neandertaler Kälbchen wird voraussichtlich den Namen „Nea“ erhalten. Dieser Name ist dem Griechischen entnommen und bedeutet laut Wörterbuch „die Neue, Junge, noch nicht Dagewesene, Unerwartete“. Nea hat sich das Wilschuh-Kälbchen aus der alten Herde als weiteres Stück hinzugefügt; jung ist es zweifellos mit seinem Alter von drei Tagen; noch nicht dagewesen ist es insofern, als seit vielen Jahrhunderten hier in Westdeutschland in freier Landschaft kein Wilschuh mehr geboren ist, und unerwartet kam es aus mancherlei Gründen.

Die Gesamtzahl des Großwildes im Neandertaler Gehege an Wilschuh, Bisons, Elchen, Rot-, Dam- und Rehwild sowie Wildschweine hat sich damit auf rund 30 Stück erhöht, da im letzten Sommer mehrere Wilschuh und mehrere Rot- und Damfälscher gezeugt worden sind. Jetzt im Herbst, wo die Blätter gefallen sind, ist für den Besucher des Geheges die Sicht freier, und es sind an jeder Tageszeit die verschiedensten Wildarten im Eiszeitgehege zu sehen.

Bei einem Mauereinsturz ums Leben gekommen

SS. Remscheid, 19. November. An einem Fabrikbau in der Gründerdammer Straße stürzte heute morgen ein Mauerwerk ein. Der bei den Bauarbeiten beschäftigte 34-jährige Arbeiter Peter Thabor aus Solingen kam dabei ums Leben. Der so jäh aus dem Leben gerissene Mann hinterläßt Frau und Kind.

Tödlische Gasvergiftung

Ein Schläuch war unecht

SS. Remscheid, 19. November. Auf traurige Weise kam in einem Hause an der Krenenholzer Straße ein dort wohnender fast 70-jähriger Mann ums Leben. Während der Nacht erstickte ein unechter Schlauch des Gases, das giftige Gas. Ein Verwalter des Mannes, der in der Nacht nach Hause kam, verspürte den starken Gasgeruch und veranlaßte, daß

die Wohnung des Alten geöffnet wurde. Der alte Mann lag in seinem Bett, ohne Lebenszeichen von sich zu geben. Kängere Wiederbelebungsbemühungen hatten keinen Erfolg. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

SS. Haan, 19. November. Heute morgen wurde der 24-jährige ledige Anstreicher Otto Semmler in seinem Schlafzimmer eines Hinterhauses am Markt (Stühnen) beständig los aufgefunden. Es stellte sich sofort heraus, daß der Mann durch Kohlenoxyd, die der brennende Ofen im Zimmer während der Nacht ausströmte, vergiftet wurde. Semmler hat die Vergiftung wohl bemerkt, sich erhoben und nach draußen gewollt. Vor der Tür im Zimmer ist er zusammengebrochen. Die Sanitätskolonne und Polizei schafften ihn sofort zum hiesigen Krankenhaus, doch halfen alle Wiederbelebungsbemühungen nichts. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Unglückliche heute morgen gegen 10 Uhr verschieden.

Leipziger Herbstmesse: 118 Millionen RM. Umsatz

20 Millionen mehr als im Vorjahre

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Mesamt auf Grund einer weitreichenden Umfrage bei den Ausstellern nunmehr die Ergebnisse der Leipziger Herbstmesse in einer Broschüre veröffentlicht. Diese Darstellung des Messeergebnisses ist nicht nur für die an der Messe beteiligten Industrieunternehmen höchst aufschlußreich, sondern gibt auch einen außerordentlich interessanten Einblick in die allgemeine Wirtschaftslage, insbesondere auch Hinweise auf das in den nächsten Wochen zu erwartende Weihnachtsgeschäft. Der auf der Herbstmesse erzielte Gesamtumsatz aller Aussteller wird auf 118 Mill. RM. beziffert, das sind 20 Mill. RM. mehr als zur Herbstmesse 1934.

Die Zahl der Aussteller betrug diesmal 5531, ihre Anzahl war gegenüber der vergangenen Vorjahrmesse um denselben Prozentsatz gestiegen, wie die von ihnen belegte Ausstellungsfläche, nämlich um rd. 9 Prozent. Registriert wurden insgesamt rd. 98.600 geschäftliche Besucher (1934: 92.600, 1935: 86.100). Auf das Auslandsgeschäft entfiel ein Umsatz von 25 Mill. RM. (1934: 18 Mill. RM.), das ist also etwas mehr als ein Fünftel. Die Zahl der geschäftlichen Besucher aus dem Ausland stieg gegenüber der letzten Herbstmesse von 5100 auf 5900. Im Vorwort des amtlichen Berichtes teilt der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft mit, daß die Umsätze über den Geschäftserfolg während der Messezeit meist wenig günstig waren; nachträglich habe sich aber herausgestellt, daß gegenüber den stimmungsmäßigen Urteilen der Aussteller alle mit dem Vorjahresergebnis vergleichbar positiven Angaben eine eindeutige Verbesserung zeigten. Die Messe habe bewiesen, daß in den letzten Monaten

waren, von Nahrungs- und Genussmitteln sowie von Galanteriewaren. Auch das Inlandsgeschäft mit Textilwaren war besser als im Vorjahr, das gilt vor allem für die ausstellenden Bekleidungsfirmen, von denen 92 Prozent sich sehr befriedigend äußerten.

Wenn auch im Auslandsgeschäft der Messe nicht alle Erwartungen erfüllt worden sind, so konnte doch mehr als die Hälfte der berichtenden Firmen von einem gleich oder besseren Geschäft als zur Herbstmesse 1934 sprechen. Etwas über diesen Durchschnitt liegt die Gruppe Hausrat und Wohnbedarf. Auch die Aussteller von Uhren, Glaswaren, Porzellan, Haus- und Küchengeräten aus nichtmetallischen Werkstoffen und die Erzeuger von Kultur- und Luxusgütern sind mit den erzielten Exportergebnissen zufrieden. Bei Textilwaren und Bekleidung berichten 51 Prozent der Firmen von besseren oder gleichen Umsätzen gegenüber Herbst 1934. Uebereinstimmend geht aus den Fragebogen hervor, daß die Messekundschaft nach wie vor

lebhaftes Interesse an Neuheiten

gezeigt hat, vor allem gilt das von der ausländischen Kundschaft. In gleicher Weise ist man auch in den Ausstellerkreisen darüber einig, daß die Qualitätsansprüche sowohl von der Inland- als auch der Auslandskundschaft weiterhin im Steigen begriffen ist. Im allgemeinen seien die von der Ausstellerschaft geforderten Preise bereitwillig angenommen worden. Der Preisdruck der Ausländer hat nachgelassen. Viele zu den beiden vergangenen Messen aufgetretene Rohstoffnot sind heute bereits überwunden. Der Bericht stellt eingehend für die verschiedensten Messengruppen dar, wie die Fabrikanten die neuen Werkstoffe überall in ihre Erzeugung eingebaut haben. Im ganzen sprechen rd. 51 Prozent der berichtenden Aussteller noch über Rohstoffmangel, der die Erledigung der zur Messe hereingenommenen Aufträge beeinträchtigt. Etwas drei Fünftel aller Inlandaufträge und zwei Drittel aller Auslandsaufträge können binnen Monatsfrist erledigt werden.

Zufriedenstellende Ergebnisse für die rheinischen Aussteller

Das Geschäft der Aussteller aus dem Bezirk der Wirtschaftskammer Rheinland wird in den meisten Fällen als zufriedenstellend bezeichnet. Bei Haus- und Küchengeräten und bei Galanteriewaren wird von den berichtenden Ausstellern einheitlich ein besseres oder gleiches Inlandsgeschäft gegenüber dem Vorjahre festgestellt. Die meisten Interessenten für rheinische Erzeugnisse im Auslandsgeschäft stammen aus den Niederlanden, aus Großbritannien, der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien, aus Österreich und aus Belgien. Zu namhaften Geschäftsabschlüssen kam es vor allem mit England, den Niederlanden, mit Dänemark, Belgien und Frankreich.

63 Mill. RM. Mehraufkommen an Verkehrssteuern

Nachdem auch die Monate August und September des laufenden Steuerjahres wiederum gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres erhöhte Erträge an Verkehrssteuern gebracht haben — die Entwicklung während der ersten vier Monate haben wir bereits früher dargestellt —, liegt das Gesamtaufkommen an Kraftfahrzeugsteuer, Beförderungssteuer auf den Personen- und Güterverkehr und Ausgabesteuer für Mineralöle im ersten Halbjahr um 63 Mill. RM. höher als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Im einzelnen erreichten die

	April-Sept. 36	April-Sept. 37
Mill. RM.	Mill. RM.	Mill. RM.
Kraftfahrzeugsteuer	72,1	71,1
Beförderungssteuer	121,3	151,5*
Mineralölsteuer	10,0	44,6
Gesamtaufkommen	203,4	267,2
davon:		
Personenverkehr	58,6	72,0
Güterverkehr	62,7	79,5

Die stärkste Steigerung weist der Ertrag der Mineralölsteuer auf. Darin spiegelt sich die erhöhte Erzeugung heimischer Treibstoffe wider. Mit der Inangabezeit der Treibstoffanlagen im Ruhrrevier ist mit einem weiteren Steigen dieser Steuererträge zu rechnen. Der höhere Ertrag an Beförderungssteuer ist auf die erhöhten Einnahmen der Reichsbahn — die nichtrelaisierten Schienenbahnen sind seit 1931 größtenteils von der Abführung der Beförderungssteuer entbunden —, zum überwiegenden Teil aber auf die Anwendung der Steuer auf den motorisierten Verkehr zurückzuführen. Zwar dürfte im kommenden Halbjahr der Personenverkehr mit Omnibussen nicht mehr die Erträge des Sommerhalbjahres bringen, dafür aber dürfte der Güterverkehr erhöhte Erträge abwerfen. Das Gesamtaufkommen aus der Einbeziehung der Kraftverkehrs in die Beförderungssteuer dürfte somit auf das Jahr gerechnet mindestens 60 Mill. RM. betragen. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer liegt zwar immer noch um 1 Mill. RM. unter dem Vorjahresaufkommen, indes ist infolge der vermehrten Einstellung von Nutzfahrzeugen damit zu rechnen, daß diese kleine Differenz im Verlaufe des Steuerjahres aufgehoben wird.

Insgesamt zeigt aber die Entwicklung der Verkehrssteuern, daß der Kraftverkehr trotz dem Fortfall der Steuer auf neue Personenkraftwagen erheblich erhöhte Beiträge auf die durch ihn entstehenden Kosten liefert. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß durch den Beimischungszwang von Spirit zum Treibstoff dem Reich über die Mineralölverwaltung wesentliche Einnahmen zufließen und zudem auch die Zölle auf Gasöl verschiedentlich erhöht worden sind.

Nur noch zwölf Handtuchgrößen. Wie wir erfahren, steht die vom Textilmittel-Fachausschuß der Textilwirtschaft in Zusammenarbeit mit den beteiligten Gruppen der Textilindustrie, Bekleidungsindustrie, des Einzelhandels, des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes und der Reedereien durchgeführte Größenordnung für Haus- und Tischwäsche kurz vor dem Abschluß.

Die Normierungsarbeiten haben laut „Textil-Zeitung“ zu dem Ergebnis geführt, daß künftig Handtücher nur noch in zwölf Abmessungen (und zwar in fünf verschiedenen Breiten), Frotteehandtücher in fünf Abmessungen (in vier verschiedenen Breiten), Geschirrtuch und Wischtücher in sieben Abmessungen (in vier verschiedenen Breiten), Tischdecken in elf Abmessungen (in acht verschiedenen Breiten) und farbige Tischdecken in sechs Abmessungen (in fünf verschiedenen Breiten) hergestellt werden. Mundtücher werden künftig nur noch in sieben, Badetücher in fünf Abmessungen (in sechs verschiedenen Breiten), Kapp-, Waffel- und ähnliche Bindungen in drei, Badervorleger aus Kränzelstoff in zwei verschiedenen Größen hergestellt.

Über den ursprünglichen Entwurf hinausgehend, sind auch Staubtücher und Schupputztücher genormt worden. Sie werden jetzt nur noch in einer Abmessung hergestellt.

Der Arbeitsschutz und seine Durchführung. Von Diplomvolkswirt Dr. Willy Matthes, Gewerbeschule, Stuttgart und Berlin 1937. V. und 206 S., geb. 8.20 RM., Verlag W. Kohlhammer.

Ein Buch aus der Praxis der Gewerbeaufsicht und eine systematische Darstellung für den Gebrauch in der Praxis. Der Verfasser, der über umfassende Erfahrung und genaueste Stoffkenntnis verfügt, vermittelt es, „richtige Rezepte für alle Fälle“ zu geben; er regt durch Anführung zahlreicher Beispiele zum Nachdenken an und ruft das „soziale Gewissen“ auf. Die Gliederung des Stoffes verrät schon rein äußerlich, daß keine wichtige Frage des Arbeitsschutzes übergangen ist. Nach einer Einführung in „Begriff und Rechtsnatur des Arbeitsschutzes“ werden seine „Rechtsgrundlagen“ behandelt. Der umfangreichste Abschnitt befaßt sich mit den „Mitteln des Arbeitsschutzes“ in allen Arten und Abwandlungen (eigentlich Betriebs- oder Gefahrenschutz, Arbeitsschutz, Schutz von Stille und Anstand, Schutz der wirtschaftlichen Stellung, erweiterter Arbeitsschutz, Arbeitsschutz und technischer Fortschritt), während im letzten Abschnitt „Die Durchführung des Arbeitsschutzes“ die Aufgaben des Betriebsführers, die Mitwirkung der Gefolgschaft, die staatlichen Maßnahmen und die Rechtsfolgen mangelhafter Durchführung anschaulich und kritisch beleuchtet werden. Wenn der Verfasser am Schluß betont, daß die Erkenntnis der Verantwortung „Anlaß zu einer noch viel besserer Gemeinheitsarbeit aller in Frage kommenden Stellen“ sein sollte, so ist das ernste Feststellung und mahndes Anruf zugleich.

Der Kampf des Deutschtums in Afrika

Vorträge im Reichskolonialbund Bohwinkel

Der Ortsverband Bohwinkel des Reichskolonialbundes veranstaltet in dieser Woche eine Reihe von Vorträgen, die den Sinn in sich bergen, den Kampf des Deutschtums in Afrika in Wort und Bild darzustellen und die Heimat für jene deutschen Volksgenossen zu interessieren, die an äußerster Stelle als Vertreter des deutschen Volkes in Afrika als Kolonisten für deutsche Wehrkraft und deutschen Unternehmungsgeist kämpfen.

Die erste Abend, der gestern im „Hotel zur Post“ Bohwinkel die Vortragsreihe einleitete, zeigte deutlich, mit welcher Intensität der Leiter der Abteilung für Koloniale Schulung und Wissenschaft, Studienrat Dr. Völkemann und der Ortsverbandsleiter Zimmerbeutzel am Werk sind, das Verständnis für die Arbeit des Auslanddeutschtums in den ehemals deutschen Kolonien zu wecken und völlig geklärt von dem Problem, das die Wiedererlangung von Kolonien betrifft, darzustellen, wie deutsche Tüchtigkeit und Unternehmungslust dem deutschen Volk Achtung in aller Welt verschafft hat.

In seiner einleitenden Ansprache betonte der Ortsverbandsleiter darum auch nachdrücklich, daß es nur geizt, die Erinnerung an die deutsche Kolonialarbeit wachzuhalten. Was das Kolonialproblem an sich betraf, das durch die Kolonialfrage in Deutschland zu einem weltpolitischen Problem geworden sei, so bedürftige kein Mensch in Deutschland, irgend einen Volk in der Welt über oder kolonialen Besitz fortzunehmen. Es wolle nur seine eigenen, ihm gebührenden und bisher von Völkern und Völkern nicht verstandenen Kolonien wieder auszuhandeln erhalten.

Wenn man die deutschen Volksgenossen im Kolonialland zusammengefaßt hätte, so wolle man durch den Bund die Beziehungen zu den Pionieren des Deutschtums in aller Welt pflegen und dafür Sorge tragen, daß deren Auswanderung leichter würde, daß man diesen deutschen Brüdern helfe, deutsche Schulen zu errichten. Im übrigen aber sei man sicher, daß die deutsche Regierung und der Führer einen Weg finden, das deutsche Kolonialproblem so zu lösen, daß niemand in der Welt dadurch geschädigt würde und alle Völker davon nur Nutzen hätten.

Im Anschluß an diese Einleitung hielt Dr. Völkemann seinen Lichtbildvortrag, in dem er an Hand einer Reihe von Bildern die Kolonialarbeit in überblicksreicher Weise vorführte. Die deutsche Pionierarbeit in Deutsch-Südwest-Afrika gab Völkemann eine sehr lebendige Schilderung. In diesem Steppen- und Wüstenland, deutscher Fleiß und deutsche Zähigkeit mit dem Wüstenboden gerungen und durch Bewässerungsanlagen und fleißigen Aufbau der Viehwirtschaft dennoch einen Sieg über das unwirtliche Land davongetragen haben. Man

sieht, wie sich die deutschen Farmer eng zusammen geschlossen haben, um in jedem Kampf gegen eine Welt von Unverständnis für ihre deutsche Eigenart und um ihre deutsche Kultur zu kämpfen. Eine Reihe von Bildern, zeugen dieses heroischen Kampfes, illustriert den Vortrag und gibt dem Verständnis, das man so gewinnt, eine Vertiefung.

Dienstag, 16. November: im Lokal „Neppert“, Gröbnerstraße 163, Donnerstag, 18. November: im Lokal „Schneiders“, Badstraße 30, Freitag, 19. November: Schule Poststraße.

In allen Veranstaltungen werden sprechen: der Leiter der Abteilung für Koloniale Schulung und Wissenschaft, Studienrat Dr. Völkemann, und der Ortsverbandsleiter Zimmerbeutzel.

„zu spät“

In den nächsten Tagen wird in Wuppertal die Deutsche Bühne für Volkshygiene, Kassel, in Zusammenarbeit mit der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverbütung, Gau Düsseldorf, und dem Reichspropagandaamt des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ein Schauspiel verankern. Die vorerwähnten Stellen haben diese Bühne, die seit 1926 erfolgreich den Kampf um die Volksgesundheit führt, verpflichtet, um mit dem Drama „zu spät“ den Volksgenossen die ungeheure Gefahr der Krebskrankheiten und ihre Heilungsmöglichkeiten vor Augen zu führen.

Mit diesem Kampf gegen die tödliche, schleichende aller Krankheiten unternehmen die für die Volksgesundheit arbeitenden Stellen einen Generalangriff auf die dem Aufbau eines neuen starken Volkstums entgegenarbeitenden, gesundheits-schädigenden Einflüsse. Es ist deshalb zu fordern, daß jeder deutsche Volksgenosse sich mit dem Inhalt dieses Schicksals bekannt macht, damit auch in ihm der Gedanke erwacht, ob er auch alles für sein körperliches Wohl und damit für die Gesundheit seiner Nachkommen und des Volkes getan hat.

Dieses gilt in erster Linie für die Frauen, die für die Krebskrankheiten doppelt gefährdet sind, und die die unbedingte Pflicht haben, sich als Hüterin der Familie für ihre unumgänglichen Kinder zu erhalten.

Die Aufführungen finden am 21. November, 20 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus B.-Eberfeld, am 22. November, 20 Uhr, in der Neuen Olympia, B.-Barmen, Heubach, am 23. November, 20 Uhr, im Saal von Korte, B.-Langerfeld, am 24. November, 20 Uhr, in der Neuen Olympia, B.-Barmen, Heubach, statt. Karten sind schon ab heute bei folgenden Stellen zu haben: 1. O.-Gr. Uellendahl, 2. O.-Gr. Hombüchel, 3. O.-Gr. Germerfeld, 4. O.-Gr. Langerfeld, 4. O.-Gr. Hagfeld.

NEUE BÜCHER

Der Wille der Welt. Von Colin Roth. H. A. Brockhaus, Leipzig. (Preis 3,00 RM.)

„Eine Reise zu sich selbst“, nennt der Verfasser dieses Buch, das schon 1932 geschrieben worden ist und vor kurzem eine Neuauflage erfahren hat. Dieses Buch aber handelt nicht wie fast alle anderen von Colin Roth von in fernen Ländern und Meeren, sondern der Blick ist diesmal gleichsam nach innen gerichtet: nach einer großen Reise hat der Verfasser in die Einsamkeit zurückgezogen, gleichsam um das Erlebnis zu überdenken und in den eigenen fernen Welt erst recht aufzunehmen. So wurde dies „eine Reise zu sich selbst“ — und gleichzeitig (vielleicht zusammen mit dem Band „Die Welt auf der Waage“) eines der wichtigsten und aufschlußreichsten, die Colin Roth überhaupt geschrieben hat. Man könnte es den Schlüssel zu allen seinen anderen Büchern, aber auch den „feinen Schlüssel aller Kräfte“ aus diesen Büchern nennen. Und besonders viel sagt uns dies Buch heute — denn es ist darin viel von jener großen Wende die Rede, die kommen mußte, weil der alte Weg zu Ende war: nun wir haben diese große Wende mitteilweise erlebt (ebenfalls wie Italien), und es hat den Anschein, daß auch andere Völker sie noch erleben werden. Jedem denkenden Menschen wird dieses Buch viel geben — und wenn Colin Roth nicht geschrieben hätte als „Wille der Welt“, verdient es unter den Geschichtsphilosophen und Geopolitikern bereits einen hohen Rang.

Hans Christ. Meyer.

Reisen und Abenteuer in allen Weltteilen. Von Ferd. Emmerich. (Ernst Stauder, Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 61.) Jeder Band in Ganzleinen 2,85 RM., in Halbleinen 1,40 RM.

Unter den modernen Reisechriftstellern nimmt Ferd. Emmerich eine besondere Stelle ein. In rund 30 Bänden hat er die Ergebnisse auf seinen ausgedehnten Forschungsreisen durch alle Weltteile in frischer und anschaulicher Weise erzählt. Er begann seine Laufbahn als Schiffsjunge, nachdem ihm das zwar geordnete, aber weniger abenteuerliche Leben eines Studenten nicht mehr behagte. Später machte er dann seine Reisen selbstständig. Es gibt wohl keinen Winkel der Erde, in dem Emmerich sich nicht umgesehen hat. Scharfe Beobachtungsgabe verbindet sich bei ihm mit einer an bunter Sprache und spannenden Szenen reichen Darstellungsgabe. Von der Reichhaltigkeit seines Schatzes geben allein schon die nachstehenden Titel einiger seiner Bände: „Der Reisende von Guanana“ — „Unter den Indianern“ — „Hüter der Wildnis“ — „Unter den Wäldern der Südpazifik“ — „In mexikanischen Urwäldern“ — „Im Reiche des Sonnengottes“ — „Kopfgänger auf Vorneo“. Jeder der Bände ist eine in sich abgeschlossene Episode aus dem Leben Emmerichs. Land und Leute, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Tugenden und Laster finden in ihm einen getreuen

Schilderer. Zahlreiche Abenteuer, die Emmerich in seinem 40 Jahre währenden Reiseleben mitmachte, sind geschildert in die Schilderung verflochten. Besonders die reifere Jugend wird die ebenso begehrt wie spannenden Emmerichsbücher mit Begeisterung lesen.

Carl Hinrichs.

Cosima Wagner. Ein Lebensbild von Max Milenlovich-Morob. Philipp Reclam jun., Verlag, Leipzig. Geb. RM. 8.50.

Das neue Werk über Cosima Wagner, im Jahre der hundertsten Wiederkehr ihres Geburtstages erschienen, hält zwischen der weit ausgreifenden, fast 2000 Seiten umfassenden Biographie des Grafen zu Moulin-Edart und der kleineren Lebensskizze von Ilse Loy eine glückliche Mitte. Der mit dem Hause Wagner seit langem befreundete Verfasser, eine Zeitlang künstlerischer Leiter der Wiener Staatsoper, hat in seinem Buche nicht nur die gesamte einschlägige Literatur benutzt, er war auch in der Lage, in zahlreiche noch unveröffentlichte Briefe und Aufzeichnungen Cosima Wagners Einblick zu nehmen. Er konnte manches berichten, was erst nach Frau Cosimas Tod bekannt geworden, was auch zu Moulin's Werk noch nicht enthält, vor allem den Briefwechsel zwischen Wagner und „seinem“ König.

Willenlob hat das Bild Cosima Wagners mit jener Liebe und Ehrerbietung gezeichnet, die jeder, der ihr nahe trat, dieser großen Persönlichkeit gegenüber empfinden mußte. Er gliedert das einzigartige Leben in seine vier Hauptabschnitte. Wir lernen Cosima kennen als Tochter Liszt's, als Gattin Hans von Bülow's, als Gefährtin Richard Wagner's und als Meisterin von Bayreuth. Der Verfasser hat das Richtige getan, wenn er auch den äußeren Gang dieses Lebens als aus Art und Charakter Cosimas heraus entstanden aufweist und darstellt, als einen fast zwangsläufigen und schicksalgeleiteten, wenn er stets auf die entscheidenden feinsten Ursachen und Beweggründe in den Handlungen Cosimas hinweist. Für ihn liegt die ganze Größe dieser Frau, mit allen ihren Taten und Leistungen, in ihrem Weltbegriff. Alle ihre Opfer, Bünden, Kämpfe und Siege erstirbt und erstirbt sie als Gattin und Mutter, als liebendes Weib.

Von 1864 ab hat Frau Cosima nur noch für Wagner, von 1886 nur noch für Bayreuth gelebt. Es muß daher ihre Biographie auch ein gut Teil vom Leben und Wirken Wagners sowie die Entwicklung des Bayreuther Werkes in sich schließen, muß sich ganz von selbst zu einem Bild bedeutender deutscher Kulturgeschichte erweitern.

So läßt uns Willenlovichs Buch teilnehmen an der schwer erlangten Verwirklichung eines hohen deutschen Kunstideals und zugleich einen tiefen Blick in die Seelenkräfte der willensstarken und opfermutigen Frau, der wir diese Verwirklichung zum großen Teil verdanken.

Dr. Carl Brandt.

PALMOLIVE-Rasiercreme erfüllt, was Sie erwarten

In Normaltuben RM 0.45

1. sie schäumt stark
2. sie erweicht den Bart sofort und gründlich
3. ihr Schaum trocknet nicht ein
4. die Haut spannt und brennt nicht

In großen Tuben RM 1.—

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(18. Fortsetzung)

Und der Alie wälzt sich höhnend auf die Seite und beginnt, im Augen die Bege zu melken. Dabei erzählt er Rose, daß er gefallen sei — einfach ausgefressen und gefressen. Aber er muß sich arg anstrengen haben; er kann das Bein nicht rühren und nicht den Arm.

Schmerzen?
Nein: Schmerzen habe er nicht. Aber die ganze Seite sei stumpf und gefühllos. Er hat sich noch kriechend zu seinem Lager hinschleppen können, und seitdem liegt er da — wie lange, das weiß er nicht. Manchmal hat er auf der Straße Stimmen gehört oder Räderrollen, dann hat er gerufen, aber niemand ist gekommen.

Rose erblet sich, Dile herbeizuholen. Hat er keine Nachbarn, die sich um ihn kümmern können?
Nein: Nachbarn gibt es nicht; es wohnt keine Menschenfamilie in dem ganzen Ort.

Und sonst? Hat er keine Familie, keine Verwandten, die man holen könnte oder schlimmenfalls schriftlich benachrichtigen?

Schriftlich? Das ist ein so erstaunlicher, ein so ungeheuerlicher Vorschlag, daß er dem verzerrten Gesicht fast ein Grinsen abzwängt. Er hat Verwandte, ja, in Anzisa, aber die kommen nicht, und außerdem wäre er längst tot, bis die da wären.

**Bilder - Einrahmungen - Oelgemälde
Bruno Gey, W.-Eberfeld, Aue 13**

Aber was soll denn werden? Er kann doch so nicht liegenbleiben, ohne Pflege, ohne jemand, der ihm zu essen und zu trinken gibt!

Ja — essen! Hunger hat er wohl. Wenn er nur Brot und Zwiebeln hätte!

Ein Stück Brot hat Rose noch, in einem zerfetzten Papier unter den Ellbogen geklemmt. Sie teilt es mit ihm, und er macht einen großzügigen Laichhandel mit ihr, indem er ihr erlaubt, von der warmen Liegenmatte zu nehmen.

Je genauer sie seine hilflosen Bewegungen beobachtet, desto klarer wird ihr, daß der Mann nicht gefallen ist. Seine Linse ist gelähmt, bis in die Gesichtsmuskeln hinein; er hat vielleicht schon lange ohne Bewußtsein gelegen, bis er sich zu seinem Lager schleppen konnte. Sie muß einen Arzt holen!

Einen Arzt? Dagegen wehrt er sich mit allen Kräften, zu denen er noch imstande ist. Das kostet Geld, und er hat keinen Centesimo, er ist arm, bei der Madonna, er ist bettelarm; auf der ganzen weiten Welt gibt es keinen Menschen, der so entsetzlich arm ist. ... Aber wenn sie morgen in den Ort gehen würde, zu der Rachelina, und ihm Brot holen, Brot und Zwiebeln. Weiter braucht er nichts.

Morgen —? denkt Rose mit einem heimlichen Lächeln. Dann weiß ich ja nun, was ich morgen zu tun habe! Und dann weiß ich auch, daß ich wohl die Nacht über hierbleiben muß. ...

Es gibt kein Hotel, in dem sich eine solche Auswühl an Räumlichkeiten vorfindet. Da sind in den Felsen gehauene Höhlen, da sind Zimmer mit einem Dach, die nur drei Wände haben, und solche, die zwar vier Wände haben, aber kein Dach. Da sind Zimmer unter der Erde und solche im ersten Stock, zu denen man nicht hinaufgelangen kann, weil die Treppen, die früher von außen emporgeführt haben, weggelassen sind oder wie von Steinfallung verschüttet.

Aber sie hat schon einmal in einer Grotte geschlafen; sie findet auch hier einen Platz, wo sie schlafen kann, nicht so nah bei dem Alie, daß der Dunst aus der Höhle sie erreicht, nicht so weit, daß sie seine Stimme nicht hört.

Das Hotel ist nicht sehr bedächtig ausgestattet, aber dafür ist es auch nicht teuer, und man fragt weder nach Gepäc noch nach der Anmeldung. Und es hat einen Vorteil: Es hat das schönste

Wachzimmer, das man sich träumen lassen kann. Man braucht nur einen kurzen, aber ziemlich halsbrecherischen Weg über die Felsen hinunterzusteigen, um, umgeben von Menschenaugen, aber unter endlosem blauem Himmel, in die riesige Wanne mit warmem, lauwarmem, schaum-sprudelndem Wasser zu steigen. ... Was kann einem all der Schmutz in der dunklen Höhle anhaben, wenn man ihn in solcher Fülle von köstlichem Wasser von sich abspülen kann?

Und es ist nicht einmal das einzige erreichbare Wasser. Es gibt oben noch eine Quelle, die kalt und frisch aus den Felsen sprudelt und zu der ihr alter Pfleger ihr den Weg beschreiben.

Es ist nicht mühsam, Wasser zu holen. Sie versucht vergebens, das schwere Gefäß auf dem Kopf zu tragen, um sich beim Hinuntersteigen mit einer Hand am Gestrüpp festhalten zu können. Aber wenn sie dreimal das Wasser verschüttet hat und umkehren muß, dann gesteht ihr's beim viertenmal, es hinunterzuschleppen, und wenn man Wasser hat, dann ist es nicht allzu schwer, die notdürftige Sauberkeit herzustellen.

Sauberkeit, ein wenig Sauberkeit — das ist das einzige Bedürfnis, das von hundert Bedürfnissen eines früheren Lebens übrigbleibt. Mit einem tiefen und fast andächtigen Erstaunen erkennt Rose Weert, was alles ein Mensch entbehren kann, ohne unter der Entbehrung zu leiden. Es gibt hier nichts, eigentlich nichts von alledem, was man einmal für unentbehrlich gehalten hat. Man ist nicht in der Wildnis, man ist ganz nah den Städten der Zivilisation und des Luxus, und dennoch fehlt nur, daß man mit selbstgekauften Pfeilen auf die Jagd ginge, um sich wie Robinson zu fühlen.

Freilich: Selbst hier kommt man nicht ganz ohne Geld aus, und am ersten Morgen gräbt der Alte aus einem schmierigen Beutel ein paar Münzen, mit mißtrauischen Blicken und vor-sichtigen Fingern. Rose soll nach dem Ort gehen, um Brot und Zwiebeln zu holen, bei der Rachelina, und sie möge nur sagen, es sei für den Gennarino, dann bekomme sie das Doppelte.

Rose findet die Rachelina, ein freundliches altes Weibchen, und für ein paar Centesimi bekommt sie Brot und Zwiebeln, die groß sind wie Kinderköpfe und mit ihren dünnen Trieben zu einem Kopf zusammengeflochten. Und unentgeltlich bekommt sie dazu die Geschichte des Gennarino und seines sonderbaren Wohnortes.

Es ist nicht leicht, der schwerverständlichen Mundart zu folgen, aber die ausdrucksreichen Worten lassen auch das Unverständliche erraten. So steht die Ruine stehen, war ebedem ein Fischerdorf, nicht armer und nicht reicher als die anderen an der Küste. Aber dann kam die grauenhafte Nacht, wo das Wasser lodend aus dem Berg brach, von hier bis hinunter nach Smalti, die Häuser zerdrückte wie Spielzeug, die Bäume knickte wie Grashalme, Hunderte von Menschen, Hunderte von Kindern, im Schlaf überrollt, wurden von stützenden Mauern erschlagen, von braufenden Wasser-massen verschlungen. Gennarino hatte ein stattliches Haus gehabt und eine große Familie; davon war nichts übriggeblieben als ein Trümmerhaufen und er selbst. Alle Überlebenden hatten den Ort des Schreckens verlassen, hatten an anderer Stelle sich angesiedelt und ein neues Leben aufzubauen versucht. Er allein hatte sich geweigert. Er war durch das Unglück ein wenig sonderbar im Kopf geworden; er hatte sich zusammengekauert, was er an brennendem Gult in dem zerstörten Dorf fand, und lebte da wie ein Einsiedler. Manchmal kam er in den Ort, um sich Brot zu kaufen; öfter noch sah er an der Straße, um sich die paar Kupfermünzen zusammenzubetteln, die er dafür brauchte. Und nun ist er also krank, der Arme, und kann sich nicht rühren. Aber die Madonna hat ihm die Zianorina geschickt. ... Die ist wohl gar eine Verwandte von ihm und aus Amerika gekommen?

Nein, das ist Rose nun nicht, aber eine Fremde ist sie wohl, und möglich auch, daß der

Himmel ne zu dem hilflosen Alie geküßt habe. Sie wird sich seiner annehmen, solange er sie braucht. ...

Und sie nimmt sich seiner an.
Es gehört viel Überwindung dazu, dem ver-wahrlosten Alie eine Handreichung zu tun. Aber die lauten Stimmen, die in den überlitten und elendsten Vierteln ihr barmherziges Werk verrichten, bringen diese Überwindung auf, und sie haben nicht einmal ein Verbrechen auf dem Gewissen und keine Ursache, sich vor der Welt verborgen zu halten. Vielleicht wird ihr diese Überwindung des Gefäß als eine Ruhe angerechnet; es muß wohl so sein, denn sie spürt eine sonderbare Erleichterung, ein immer härteres, immer reineres Gefühl der Zufriedenheit und fast des Glücks.

Keine Uhr zeigt die Stunde und kein Kalender den Tag. Sie schläft, wenn sie müde ist, manchmal in der Hitze des Mittags und manchmal in dunklen Nächten. Sie schläft tief und festlich; ihre Träume sind hell und leicht und beglückend.

Sie schwimmt im Meer, am strahlenden Morgen, am glühenden Mittag, in lauer Vollmondnacht. Sie spürt den Salzeschmack auf ihren Lippen, wenn sie aus dem Wasser steigt; sie reißt eine Kruste von Salz von ihren braunen, sehnigen Gliedern, und mit einem verwunderten Lachen erinnert sie sich plötzlich einer Zeit, da sie ihr kostbares Haar ängstlich vor einer Berührung mit Seewasser hütete.

Von Schuhen und Strümpfen hat sie sich ent-wöhnt. Sogar den weiten Weg zur Rachelina läuft sie mit nackten Füßen. Ihre Beine spreizen sich, und ihre Sohlen werden hart wie Leder, aber ihre Füße lernen, sich an jeden Halm zu klammern, und sie holt das Wasser aus dem Quell, ohne zu straucheln, ohne einen Tropfen an verschütten.

Sie lernt unendlich viel in dieser Zeit: Dinge, die sie mit einem kindlichen Stolz erfüllten. Sie lernt, mit einer rötlichen Schmelze das Gras und Laub zu schneiden, um die Bege zu säubern und einen zerfetzten Saal damit voll-zustopfen, den sie dreimal im Meer gewaschen und in der Sonne getrocknet hat. Nun hat sie so etwas wie ein Bett. Sie lernt, die Bege zu meißeln und den Überlauf der Milch trocken und in einem Topf abtropfen zu lassen, daß es so etwas Ähnliches wie Käse ergibt. Sie lernt, mit den besten färglichen Gerichten das Ei aus den reifen Oliven zu pressen. Sie lernt, die Rastufliegen von den Felsenbäumen der Opuntien zu sammeln und sie zu essen, ohne sich an den Stacheln zu verletzen.

Sie hat zu alledem einen guten, wenn auch nicht immer geduldsamen Lehrmeister. Denn es ist eine sonderbare Freundschaft zwischen ihr und dem alten Gennarino. Er behandelt sie wieder höflich noch herablich, und von Dankbarkeit ist schon gar keine Rede. Er wird ungeduldig, wenn sie ihn nicht versteht; er beschimpft sie, wenn sie etwas falsch macht; er lacht sie aus, wenn sie ungeschickt ist. Er fragt nicht, woher sie gekommen sei, noch, wohn sie habe gehen wollen. Er nimmt es als selbstverständlich hin, daß sie da ist, seinen Wünschen nachkommt, seinen Befehlen gehorcht, so selbstverständlich, als wäre sie seine Maad oder seine Tochter — oder ein Engel vom Himmel. ... Er scheint allerdings zu begreifen, daß sie insofern kein Engel ist, als sie auch irdische Nahrung braucht. Er fragt nicht, wo sie schläft, oder, ob sie es gewohnt sei, barfuß zu gehen, aber er teilt getreulich seine fargen Mahlzeiten mit ihr.

Sie braucht nicht viel: sie kauft oft selbst, mit wie wenig ein Mensch auskommt und dabei noch glücklich, daß seine Kräfte wachsen. Sie lernt es, das alte Brot mit dem öligen Saft der Oliven anzuseuchen oder von den roten, süßlichen Zwiebeln dicke Scheiben abzuschneiden. Und die brave Bege gibt Milch, und die Bäume geben Früchte.

Was die Ruinen umgibt, ist weder ein Garten noch eine Wäldchen. Es ist auch kein tropisches Paradies, in dem die köstlichen Nah-

runge ohne Fleck im Überfluß wuchert. So, wie die Häuser Reste sind von mühsam herbeigeschleppten, behauenen, aufeinandergefügten Steinen, so sind die Bäume übergeblieben von langsam angepflanzten, gedüngten, bewässerten Neben-, Orangen- und Olivenbäumen. Vielleicht war es eine schwere und langwierige Arbeit, sie anzupflanzen; vielleicht hat man die Erde in Abzügen herbeigeschleppt, um eine dünne, kümmerliche Decke über die nackten Felsen zu breiten. Und das mühsame Werk vieler Jahre, achte hat das wütende Wasser in einer Nacht vernichtet gemacht: Stämme zerbrochen, Wurzel ausgeknüpft, Erde weggeschwemmt, fruchtbare Sand mit Felsbrocken überschüttet, mit Geröll überrieselt.

Aber wo auch nur eine Handvoll Erde ist, da weht der Wind ein Samenfort hin, da weht die Sonne dränendes Leben, da wächst es, wächst es, blüht und trägt Frucht. Wo eine Mauer stehenbleibt, da hat sie auch ein paar Bäume beschützt. Anorria Kobannisbrodbäume mit schwarzlich gelbem Laub; Feigenbäume, deren silberne Äste sich wie Schlangen um-einanderwinden; Orangenbäume, an denen die armen Quaken alänen, wie aläner Christ-baumstämme; halb verwilderte Neben, die am Boden entlassenen, sich an Bäumen hinauf-winden; Mandelbäume mit den art bepelten, samtschimmernden Früchten; Olivenbäume mit zerfetzten Stämmen und ästlichem Laubwerk.

**... Und die bunten Schüssel von Café Trockel
Wuppertal-E., W.-Nannemannstr. 77, Fernruf 20705**

Auf einem Schrittbrett Erde drängen sich Artichoden wie wilde Disteln, und von der Fels-schuttmauern hängen hunderte die kleinen roten Tomaten an verdorrten Stengeln.

Man findet genug zu essen, und man findet sogar noch etwas, das man verkaufen oder tauschen kann: einen Korb mit Oliven, einen Korb mit Mandeln gegen einen Zwiebelkopf oder einen Armvoll Gemüse. Denn als die Mandeln reif sind, hat Rose längst gelernt, auf dem offenen Feuerloch eine Flamme anzufachen und mit Laub und Reisig zu unterhalten, bis das Wasser in dem kupfernen Kessel kocht. Sie hat es von Gennarino gelernt wie so vieles, wie die schwerverständliche Volkssprache, wie das hundertfache Anrufen aller Bege, das manchmal einem Alie nicht unähnlich klingt, wie das ängstliche Zählen der schmutzigen Münzen.

Aber was sie nicht von ihm gelernt hat, ist das Schwimmen im Meer, das Klettern auf den Felsen, das Lachen und das Singen. Denn sie kann wieder lachen und singen! Sie summt und singt und trällert den ganzen Tag, bei der schweren Arbeit, bei den weiten Wegen, in den Stunden ganz gelöster Trägheit, wenn sie oben auf den Felsen liegt um in den Himmel zu sehen, oder unten am Strand hockt, um ins Meer zu starren. Niemand hört sie; unangenehm kann sie ihre Stimme heigen und schwellen lassen. Niemand fragt sie, wieso sie Deutsch könne, wenn sie alte Volkssprachen singt oder ihre Lieblingslieder, Schubert, Brahms, Hugo Wolf. Niemand wundert sich, daß sie ganze Opern-partien beherrscht, die Gilda, die Mimi, die Traviata.

... Die Tage werden kürzer; man kann nicht mehr die dunklen Stunden verschlafen. Sie steht jeden Morgen hinter der schmalen violetten Landung im Osten den Sonnenball sich aus rot glühendem Gemöl schälen, und sie sieht ihn am Nachmittag hinter den kleinen Felsenriffen im farbenprächtigen Klammenspiel ins Meer verschinken.

Nun muß bald die Regenzeit kommen! laut die alte Rachelina besorgt. „Unsere Fischen sind leer.“

Ah, und die Regenzeit kommt! Das laue Wasser kühlt in Fluten vom Himmel, in hunderten Bächen rieselt es von den Felsen, in schmalen Strubelströmen braut es durch die Felskanten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Märchenjunge

Von Peter Geyer

Eines Tages kam der Blaustarmer dahinter, daß sein Sohn Jochen die Maifelle in den nahen Wald getragen hatte, um die über Nacht gefangenen Tiere laufen zu lassen. Er stand hinter einer dicken Eiche und belauschte den Jungen.

Jochen nahm die erste Maus in die Hand, streichelte sie zärtlich und redete sie wie folgt an: „Wenn du die Waldbes triffst, sag ihr nicht, daß ich dich freigelassen habe. Keiner darf es erfahren, weil es ein Geheimnis ist. Mein Vater haut mich, wenn er es erfährt.“

Dort suchte die Maus.
Die zweite entließ Jochen, nachdem er sie gestreichelt und sogar an die Backe gedrückt hatte, mit der Warnung: „Weh zu den Zwergen unter der großen Tanne und nimm dich vor dem Wiesel in acht!“

Er wollte die Maus freilassen, aber da fiel ihm gerade noch ein, was er vor kurzem von seinem Vater über das Wiesel gehört hatte und er ließ seiner Warnung noch eine Belehrung folgen: „Im Winter, wenn die ihr Fell angezogen haben, heißen sie Hermelin. Dann sind sie sehr fein und kosten viel Geld.“

Dort suchte die Maus, mit Wissen beschwert. Als Jochen nun die dritte in der Hand hatte, sagte er nachdenklich: „Nein, dich kann ich heute noch nicht freilassen. Du mußt über Nacht in der Halle bleiben, sonst merkt mein Vater etwas.“

Aber hab nur keine Angst — dafür kommt du morgen als erste heraus!“

Der Vater war im Begriff, hinter der dicken Eiche hervorzutreten und dem Jungen eine erzieherische Ohrfeige zu verabfolgen. Aber irgend etwas bewog ihn, sich ruhig zu verhalten. Als er dann auf einem Umweg in die Blaustarmer kam, sagte er zu seiner Frau: „Da hast du deinen Märchenprinzen! So ein Junge wird nie ein Mann werden! Der faßelt sogar mit den Mäusen, und was das Schlimmste ist: so ein großer Bengel weiß noch weniger von der Welt als ein Rezer im Urwald! Das kommt von deinem ewigen Märchenwahn! Wir leben in einer Zeit, die eine andere Erziehung verlangt!“

„Ach du lieber Gott!“ leufte die sanfte Pär-mersfrau. Sie hatte es immer gleich mit dem lieben Gott. Aber eigentlich war sie eine tüchtige Frau — nur ein bißchen zu empfindsam.

„Unser Märchenkind!“ sagte sie gern von ihrem Sohn Jochen. Seine Art, zu sabulieren und mit Tieren und Blumen wie mit seinesgleichen zu sprechen, berührte etwas in ihr, das unmittels des rauhen Waldbesens sonst nicht zu Wort kommen konnte. Denn von der Natur kann man nur schwärmen, wenn man in der Stadt wohnt und Sehnsucht nach ihr hat.

Im nächsten Jahr kam Jochen in die höhere Schule. Onkel Hermann, der in der Kreisstadt wohnte, nahm ihn zu sich. Jochen war nun weit weg von den heimatischen Wäldern.

„Ein nährlicher Junge!“ schrieb der Onkel — gewissermaßen als Empfangsbescheinigung. Der laubte ja noch an Nieten und Zwergen und redet mit allem Vieh und Pflanz. Na, das wird ein Stück Arbeit kosten, ihn zu einem brauchbaren jungen Mann zu machen. Aber wir werden es schon schaffen.“

Jochen selbst ließ lange nichts von sich hören. Er schrieb nur dann und wann einen Gruß unter die Briefe des Onkels. Eines Tages hatte die Mutter das Gefühl, daß Jochen ohne seine Märchenbücher umkommen müßte. Sie schickte ihm ein Paket und erbat sich an dem Gedanken, daß er nun seine lieben Tierbilder wieder anschauen und dabei Trost finden könne in seinem städtischen Elend.

Die Zeit verging, Mutter's Geburtstag stand bevor, da kam der erste richtige Brief von dem Jungen.

„Mein Junge!“ sagte die Mutter hin-gerissen. „Wie schön er schreibt! Mein Märchen-junge!“

Sie las dem Vater vor:
„Liebe Eltern, ich danke Euch für die Märchenbücher, Onkel Hermann hat sich ein neues Auto gekauft, einen Limousine, Zweittonner, 1610 Millimeter vordere Spurweite, 1580 Millimeter hintere Spurweite, läuft mit Rohöl, braucht 10 Liter für 100 Kilometer, ist ein Magirus und hat 44 Liter Tankinhalt, mit Gruß! Euer Sohn Jochen.“

„Nun also —!“ sagte der Vater und sein Gesicht strahlte. Der Junge ist also doch nicht aus der Art geschlagen!“

„Ach du lieber Gott!“ erwiderte die Mutter und schien nicht ganz so einverstanden. Aber sie war nun einmal eine empfindsame Natur.

„Prinzessin Rahula“ reist erster Klasse

Ein reicher Einwohner von Panama-Stadt erwarb unlängst auf einer New Yorker Auktions-stellung eine mit dem ersten Preis ausgezeichnete hängende Kasse, die den Namen „Prinzessin Rahula“ führt. Er wollte sie seiner Gattin zum Geschenk machen. Da er jedoch keine Kunde zu Panama verschicken mußte und Wert darauf legte, daß das Geschenk rechtzeitig eintraf, bestellte er für die „Prinzessin Rahula“ eine Kabine erster Klasse, um die Kasse allein von New York nach Panama zu schicken. Er entrichtete dafür den vollen Fahrpreis von 650 Mark, den ein Erster-Klasse-Passagier auf dieser Strecke zu bezahlen hat. Da für sicherte ihm die Schiffahrtsgesellschaft zu, man werde der hängenden Kasse einen eigenen Steward zur Verfügung stellen, der ihr pünktlich die täglichen Mahlzeiten serviere und sie auch sonst in jeder Weise bediene. So reiste die „Prinzessin Rahula“ in einem Luxusbett über den Ozean.

80 000 Kilometer getanzt

Ist es möglich, 80 000 Kilometer im wirbelnden Tanzschritt zurückzulegen? Man denkt dabei an eine furiose Wette, wie man sie auf diesem Gebiet mitunter veranstaltet. Aber die Londoner Tänzerin Pat Ingram hat diese respektable Leistung lediglich dadurch vollbracht, daß sie seit fünf Jahren allabendlich im „Wind-mühlentheater“ auftrat. Man hat mit Hilfe eines Schrittmessers errechnet, daß es insgesamt 80 000 Kilometer waren, die sie in dieser Zeit tanzend zurücklegte. Die Statistik hat zur Folge gehabt, daß die junge Tänzerin erstens eine Erhöhung ihrer Gage und zweitens die sofortige Bewilligung eines Urlaubs fordernde, unter Hinweis darauf, daß es schon eine besondere Auszeichnung verdiene, wenn man 80 000 Kilometer im Tanzschritt zurücklege.

Wuppertal-E., W.-Nannemannstr. 77, Fernruf 20705

Ar. 278

Die

Nach vor-
tischen und
das innen
schön Bett
mäßig und
tempo sei d
lich gefällig
gelesen
Liedbedeut
bewaffneten
ganz Frank
Waffenjunde
gehender A
Bresse will
schen“ Orga
wastamen l
tungen zum
und militä
schlechtsich
und überha
worden sei.
Organisation
heime re
der Hand, d
dung einer
Grundlage,
gegen das
jedoch wird
Polizei weit
sammeln und
lichen Spre
Gefährlich
(Kapuzenträ
„La ba
Nacht: D
gegen die
rauen! Wan
Grund betru
angelegter
wartet. Die
litzer diesbe
urteile auf
Lach-Wäre
von einer m
deren Putz
Was ist n
legien Tager
miniliterie
für und wid
und vor all
de wacht w